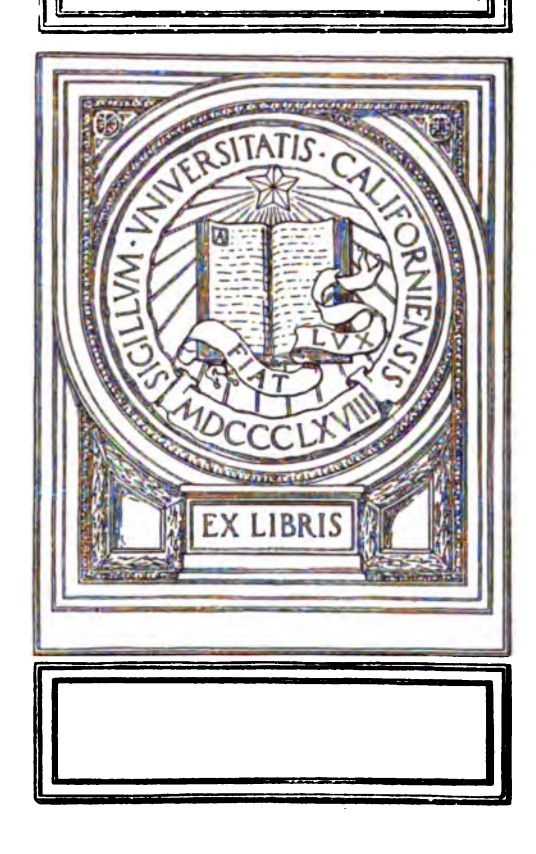

SIGILLVM · VNIVERSITATIS · CALIFORNIENSIS
FIAT LVX
MDCCCLXVIII
EX LIBRIS

VOCES VARIÆ ANIMANTIUM.

PROGRAMM FÜR DIE RECTORATSFEIER

DER UNIVERSITÆT

VON

PROF. DR WILHELM WACKERNAGEL.

BASEL MDCCCLXVII.

UNIVERSITÆTSBUCHDRUCKEREI VON C. SCHULTZE.

»Der Güggel het einisch zue sine Hüendlene gseit »Chömmet weidli i dStuben ufe go Brotbrœsmeli zämmebicke ufem Tisch: euse Frau isch ussgange go ne Visite mache.« Do sæge do dHüendli »Nei nei, mer chömme nit: weist, dFrau balget amme mit is.« Do seit der Güggel »Se weiss jo nüt dervo. Chömmet er numme: se git is doch au nie nüt guets.« Do sæge dHüendli wider »Nei nei, s isch uss und verbi: mer gœnd nit ufe.« Aber der Güggel het ene kei Ruei glo, bis se endlig gange sind und ufe Tisch und do Brotbrœsmeli zämmeglæse hend in aller Strenge. Do chunt justement dFrau derzue und nimmt gschwind e Stecke und stäubt se abe und regiert gar grüseli mit ene. Und wo se do vor em Hus unde gsi sind, so sæge do dHüendli zum Güggel „*Gse gse gse gse gse gse gsehst aber?*" Do het der Güggel glachet und numme gseit „*Ha ha han is nit gwüsst?*" Do hend se chönne go.«

Diess im Aargau einheimische Kindermærchen, das ich zuerst im Jahre 1843 nach der Mittheilung eines damals noch jungen Freundes aus jenem Canton veröffentlicht habe[1], giebt mit den Worten, die es schliesslich den Hühnern und ihrem Hahn in den Mund legt, ein ganz anmuthiges Beispiel unter den vielen, wie der noch kindlich dichterische Mensch die Laute, die aus der unvernünftigen und der leblosen Welt um ihn an sein Ohr erklingen, in articulierte Menschenrede umsetzt, der Art dass zwar das Gehœrte mit grœsserer oder geringerer Treue nachgeahmt, zugleich aber der Nachahmung, sei es auch nur durch den Zusammenhang, in welchem sie auftritt, ein characteristischer Begriffs- und Gedankengehalt verliehen wird. Die Mærchen- und Spruch- und Liederdichtung der Kinder aus dem Volk ist reich an solchen Scherzen: in dem Deutschen Kinderbuche von Simrock und in der æhnlichen Sammlung, die bloss in Bezug auf den alamannischen Theil der Schweiz Rochholz angelegt hat, finden wir Reihen von Seiten[2], unter den Mærchen der Brüder Grimm das 171ste ganz mit dergleichen angefüllt[3]; noch andres mehr, zunæchst für den Nordosten Deutschlands, gewæhrt die fleissige

[1] Haupts Zeitschr. III, 36 fg. Von daher in die Sammlung der Brüder Grimm (Nr. 190) aufgenommen.

[2] Das deutsche Kinderbuch von Simrock 1857 S. 166—178. Alemannisches Kinderlied und Kinderspiel aus der Schweiz von Rochholz S. 75—97.

[3] In dem siebenten wird das *Ack ack ack ack* der Frösche für das Zahlwort *acht* verstanden, und der Hund bellt *Was was* oder vielmehr (denn die Erzæhlung stammt aus Westfalen, und es trifft so auch besser zu) *Wat wat!*



und sinnvolle Arbeit Karl Schillers, »zum Thier- und Kräuterbuche«[4]. Als besonders anziehend möchten aus diesem Vorrath diejenigen Stücke zu bezeichnen sein, die mehrere Thiere oder sonstige Wesen hinter einander und um so deutlicher jedes einzelne nach seiner Eigenart sprechen lassen, oder zwar nur eines, aber diess eine mehrmals, mit Zwischenräumen, in wechselndem Tempo und doch immer aus dem gleichen Tone: in den verschiedenen Darstellungen der Sage vom Müller kommt beides vor. Zum Beispiel[5] »Wenn der Müller die Mühle anlæsst, so fragt sie erst langsam *Wer ist da? wer ist da?* und antwortet dann schnell *Der Müller, der Müller* und setzt geschwind hinzu *stiehlt tapfer, stiehlt tapfer, drei Sester vom Achtel.* Oder sie spricht zuerst, wenn das Rad noch langsam geht, *Es ist ein Dieb da* und fragt dann in schnellerer Bewegung *Wer ist er? wer ist er?* und antwortet sich schnell und ohne Aufhœren *Der Müller, der Müller, der Müller.*" Oder, wie man die Sage hier zu Lande erzæhlt, der Hahn schreit *'s sind Diebe do;* der Hund fragt *Wo wo wo wo?* die Hühner *Wer wer wer wer wer wer ischs?* und die Mühle antwortet *Der Müller, der Müller, der Müller, der Müller,* die Katze aber berichtigt das und spricht *DFrau au, dFrau au.*

Wæhrend jedoch die Beispiele, welche die angeführten Sammlungen uns bieten, lediglich der Kinderwelt und aus der jetzigen Zeit entnommen sind, giebt es noch manch anderen Beleg, der in seinem Ursprunge hœher hinauf geht und zurück auf solche Quellen, dass damit einestheils die Volksmæssigkeit überhaupt, anderntheils ein schon sehr alter Bestand dieser ganzen Art von Sprachdichtung bezeugt wird. Ganz bestandene Leute können uns versichern, in dem Städtchen Hauenstein werde durch alle Erdgeschosse hin Franzœsisch gesprochen: denn da wohnen die Schweine der Bürgerschaft, und das Franzœsische ist die langue *d'oui;* schon das dreizehnte Jahrhundert hat aus dem Gezwitscher der Schwalbe die zwei Worte *Du diep, du diep!* herausgehœrt[6], in einem Gedichte des sechzehnten[7] heisst es »Der Fink der sang sein *Reit herzu!*« und das Schaf einer Fabel von Eucharius Eyering klagt »Wann ich schon lang schrey *me me mee,* Wil niemand sein, der mich versteh, Das ich nicht sat gern me wolt han«[8]; weiter zeigt sich nicht weniges der Art in die zierliche Dichtung des siebzehnten Jahrhunderts, das geistliche Vogelgesang[9], eingeflochten: vor allen aber ist hier Georg Rollenhagen zu nennen, der, wie sein Froschmäuseler durchweg reich ist an den glücklichsten Würfen des Witzes und

---

[4] Drei Hefte, Schwerin 1861—1864.

[5] Simrock S. 176.

[6] Spruch des Meissners in v. d. Hagens Minnesingern III, 109 b. Oder irrt sich der Dichter? Denn sonst wird der Schlag des Finken in diesen Scheltruf übersetzt: s. den Vogelgesang (Beilage III) Str. 11.

[7] Naumanns Serapeum V, 355. Vgl. im Vogelgesang Str. 11.

[8] Proverbiorum Copia S. 301. Damit zu vergleichen die zwei immer wiederkehrenden Reden der Ziege im 36sten der Grimmischen Mærchen »Ich bin so satt, Ich mag kein Blatt —*me me*« und »Wovon sollt' ich satt sein? Ich sprang nur über Græbelein Und fand kein einzig Blättlein —*me me.*«

[9] s. die dritte Beilage.

der Laune und voll von Empfindungen der Liebe gegenüber den Thieren, deren Leben er darstellt, auch diese Vermenschlichung der Sprache der Thiere sich nicht hat entgehen lassen. Da werden Deutungen, wie sie sonst auch gäng und gæbe sind, gern benutzt: »Wenn die holderblüt kreucht herfür Und im dorf ruft der Widewohl *Pfingsten ist da: baur, dein bier kohl!*" (II, 3, 7) oder »Drauf schloss die Wachtel ernstiglich: Ich warn, *hüte dich, hüte dich!*« (II, 4, 2); da ruft aber auch, und das hat dann der Dichter selbst erfunden, der Hahn seiner Trabantenschaar den Hühnern zu *Rück rück ihn herausser beim kragen*, so dass die lauschende Maus darob erschrickt und flieht (I, 2, 2), und ein ander Mal zum Schrecken sogar des Wolfes *Wacht wacht wacht auf! wacht auf, wacht auf! — Eilt hinden nach, eilt all hernach!* (III, 1, 8) und die Frösche, wie sie den Kœnig Bloch als Bloch erkennen, „*Quad quad* sprachen sie, *quad quad quad* (d. i. bœse): Bei solchem Kœnig ist kein Rath« (II, 4, 3), und das hungernde Spätzlein im Pfarrgarten, da es den Pfarrer Herr Cyriacus nennen hœrt, schreit emsig *Cyriax Cyriax:* aber umsonst, der Pfarrer ist in Gedanken (II, 2, 7).

Schon die bisher gegebenen Beispiele haben aufmerksam darauf machen können, wie es unter allen Wesen zumal die Vœgel sind, denen so der Mensch sein menschliches Denken und Sprechen zuschiebt; seltner den Vierfüssern, so oft auch und so laut und zuweilen so ausdrucksvoll diese selbst sich vernehmen lassen; noch seltener leblosen Dingen, und geschieht es mit solchen, so dürfen sie doch nicht zugleich klanglos, es muss vielmehr der Klang und Rhythmus im Klang eine ihrer Haupteigenschaften, ja die Hauptsache an ihnen sein: der volksmæssig natürlichere Sinn bequemt sich nicht einmal annæherungsweise dem Verfahren der Aesopischen Fabel, in der gelegentlich selbst Dinge, die man niemals hœrt, genœthigt werden dennoch zu sprechen und Gespræche zu führen. Nein, es ist z. B. der Hobel, dessen weithin tœnenden Stoss und Strich man auf das Wort des Schreinergesellen auslegt *Kæs' und Brot das mag ich nicht: Wurst! Wurst!*[10] oder man deutet das Geklapper des Mühlrades, wie wir bereits gesehen haben, oder den Glockenschall, und diesen besonders gern und oft und characteristisch: giebt doch, ungerechnet mancherlei Anschauungen mythischer Art, schon der Gebrauch die Glocken zu taufen und jede eigens zu benennen denselben eine gewisse Persœnlichkeit, wie wenn sie Menschen wæren.[11] Von den zwei Rathhausglocken zu Stein am Rhein fragt die kleinere *Sind dLumpen all da?* die grœssere antwortet schweren Klangs *Bi n âm* (bei einem d.h. bis auf einen), und als vor Jahren die deutschen Naturforscher sich in Wien versammelten, erfand der muntere Witz der Bürger, es würden dieselben gleich anderen Fürsten oder Helden mit Geläut empfangen, und da sprach zuerst die äusserste Glocke *Sie kommen, sie kommen*, und so fort eine nach der andern bis in die Mitte der Stadt *Sie sind schon da, sie sind schon da; Was wollen sie machen?*

---

[10] Simrock S. 177.

[11] Vgl meinen Aufsatz über die Deutschen Appellativnamen in Pfeiffers Germania IV, 158 fg.

was wollen sie machen? Fressen und saufen, fressen und saufen; Wer wirds zahlen? wer wirds zahlen? Bürger und Bauern, Bürger und Bauern.

Wie aber gesagt, es sind vor allen zumal die Vœgel, deren Gesang und Geschrei man so in die Sprache der Menschen übersetzt, und erst nach ihnen und von ihnen aus wagt man sich damit auch an andre Thiere und sogar an Unbelebtes. Sicherlich ist das kein Zufall, sondern Grund und Anstoss dazu ist der uralte, vielleicht überall einheimische, vorzüglich aber deutsche Glaube an eine eigene Vogelsprache, die Annahme dass auch die Vœgel sprechen, so gut als der Mensch, nur anders als dieser und, wie das bei jeder fremden Sprache der Fall ist, nur wenigen Weisern und Beglückteren verständlich; von den Vierfüssern nahm man das Gleiche bloss zur Seltenheit an.[12] So haben denn die Vertauschungen der Vogelstimmen gegen Laute, die zwar æhnlich klingen, aber articuliert und zu Worten gesammelt sind, ursprünglich gewiss eine bessere Bedeutung gehabt als nur die eines müssigen Spiels mit ungefæhrer Nachahmung: sie sind wirklich im Sinne eben von Uebersetzungen gemeint gewesen, sollten Dolmetschungen dessen sein, was der Vogel, der »*βάρβαρος*«, bei seinem »Latein« sich denke und empfinde. Es ist das um so wahrscheinlicher, da ja diese Dolmetschungen keinesweges nur Scherz, sei es mit den Thieren selbst, sei es mit dem oder jenem Menschen treiben. Bisher freilich sind uns nur Uebersetzungsversuche von solcher Art entgegengetreten: aber es sind das bei weitem nicht die einzigen, die es giebt, und lange nicht alle, die es giebt, sind beschaffen wie diese. Und wohl zu beachten, namentlich die, welche uns bereits aus älterer Zeit, aus jener die noch eine wirkliche Vogelsprache glaubte, belegt sind, gehn doch der Mehrzahl nach über den blossen Spass hinaus in den baaren wahren Ernst, in die auch auf Ernst abzielende Ironie, in den Humor der beides Tragik und Komik in eins begreift; der verliebte Waldgesang wird in Worte der heldenhaftesten Art, es wird das Latein der Vœgel sogar in das der Kirche, ihrer Frömmigkeit und ihrer Lehre, umgewandelt. Auf alten Holzschnittbildern von des Heilands Geburt kræht der Hahn *Christus natus est*, das Rind fragt *Ubi* und das Lamm antwortet *Bethlehem*[13]; Dichtungen des zwölften und wieder des siebzehnten Jahrhunderts brauchen als Warnung gegen die leichtsinnige Trægheit, welche die Besserung von einem Tag auf den andern verschiebt, das *Cras cras* des Raben[14]; ebenso knüpft Sebastian Brant in seinem Narrenschiff das Capitel XXXI »von uffschlag suchen« an das Bild eines Narren an, dem auf Haupt und Händen Raben sitzen; Geiler von Kaisersberg in der Predigt über diese Stelle læsst auf den lateinischen Ruf noch einen deutschen folgen: »Dum juvenis es, cantat tibi *cras cras;* dum senex es, cantat *grap grap*«: der Barfüsser Berthold aber stellt dem *Cras* des Raben das *Hodie* der Taube als

[12] *Ἔπεα πτερόεντα* S. 16 fgg.

[13] Rochholz S. 69; mit deutschen Worten bei Simrock S. 173.

[14] Litanei Z. 488. Vogelgesang Str. 25 u. a.

dem Zurufe des Teufels den des heiligen Geistes gegenüber[15]. Die weiteren Beispiele, die ich vorzubringen habe, gehœren wieder in unser Deutsch oder sonst in Sprachen der Zeit nach Rom: das Mærchen welches erzæhlt, wie Rohrdommel und Wiedehopf einst Menschen gewesen seien, Kuhhirten, und schon damals der eine immer *Bunt herüm*, der andere *Upp upp upp* gerufen[16]; das schœn volksmæssige alte Lied vom Wachtelschlag mit den Schlagworten, die Strophe für Strophe sich hindurchziehn, *Lobet Gott, lobet Gott! Guten Tag! Hartes Bett! Fürcht mich nicht! Wehe mir! Harte Zeit! Hüt dich Gott!* u. dgl.[17]; das Schwalbenlied *Wenn ich wegsieh, wenn ich wegsieh, Sind Kisten und Kasten voll: Wenn ich wiederkomm, wenn ich wiederkomm, Ist Alles versehret*[18]: wir alle kennen und lieben das grœssere schœnere, das wieder hierauf Rückert gebaut hat; die wehmüthigen Rufe der Nachtigall nach älterer deutscher, die heroischen nach altfranzœsischer Auffassung: *Zieht sieht sieht! Schwestern, sieht!*[19] und *Fier fier! oci oci!* d. i. schlage, schlage! tœdte, tœdte![20] Und damit wir abermals von den Vœgeln auf noch andre Thiere, überhaupt noch andere Wesen übergehn, das Epigramm Logaus »Viel Sprachen reden können ziert einen Hofemann: Wer was der Esel redet, der ist am besten dran« (der Dichter meint *Ia* und *Ja*) und die Art wie Abraham a S. Clara[21] das *Gieb Acht* der Frösche auf die weibliche Eifersucht wendet: »Die grünhosete Lackendrescher verbringen ja eine verdriessliche Musik die mehreste Zeit, wann sie auf einem moosigen Gestad eines Fischweihers oder Teichs ihre Pfundgosch aufsperren, dass fast der Kopf nit sicher ist, dass er nicht zum Maul hinaus falle; sie machen solche Triller in ihrem Gesang, dass gegen ihnen ein kropfeter Pinzger ein lieblicher Amphion im Singen scheint zu sein, und so viel man den Text ihres liederlichen Lieds versteht, so quackezen sie nichts anders als *Gieb Acht, gieb Acht, gieb Acht!* Der eifersüchtigen Weiber Gedanken reden nichts anders als eben diese Fröschsprach *Gieb Acht!* Wann der Mann nur aus dem Haus geht, so heisst es *Gieb Acht*, wo er den Weg hinnimmt! Wann er einer Anderen einen guten Morgen giebt, so glaubt sie, es sei schon der Abend seiner Treu vorhanden: da heisst es *Gieb Acht*, wie er sie nit anlacht! Wann er bei einem hochzeitlichen Ehrentanz zweimal mit einer tanzt, so heisst es schon *Gieb Acht*, ob er ihr nit die Händ druckt!«

---

[15] Berthold I, 423. Bei Rollenhagen (Froschmäuseler I, 2, 8) ruft der Rabe Doctor *Hippocras*, der zu einem von Gift erkrankten Bauernweibe kommt, in bloss ærztlichem Sinne *Mors cras*.

[16] Mærchen d. Br. Grimm 173.

[17] Arnims und Brentanos Wunderhorn I (1845), 257—259; ein æhnlich gemeintes, aber nicht so volksmæssig wohlgelungenes auf den næchsten Seiten bis 261.

[18] Simrock S. 166; wie unfein daneben der gleich folgende andere Text S. 167! Vgl. auch den Vogelgesang Str. 28 und die anderweitigen Anführungen und Nachweisungen bei Karl Schiller II, 16 fg.

[19] Joh. Klaj: in meinem Lesebuch II, 410.

[20] Uhland in Pfeiffers Germania III, 146. vgl. 136. Auch Oswald von Wolkenstein XLI, 23 fg. hat diess *oci*, er aber in der Nachbildung des Gesanges von Zaunkœnig, Zeisig und Meise.

[21] I (Judas), 311 fg.

u. s. w. Sodann die Frösche und die Mühle in der Anrede, die vormals der Gesellenpathe an den loszusprechenden Schmiedelehrling hielt um ihm Weisungen für den Antritt seiner Wanderschaft zu geben[22]: »So wirstu kommen vor einen Teich, darin werden ein Haufen grüne Männer herumsitzen, die werden immer schreien *Arg arg!* Lass dich das aber nicht irren, sondern denke »Ei, du hasts wohl so arg bei deinem Meister ausgefressen, als es da ist«, und geh immer fort. So wirstu hœren eine Mühle, die wird immer gehen *Kehre wieder, kehre wieder!* Geh du aber immer fort, bis du an die Mühle kommst.« Raben und Mühle in ebensolch einem Zuspruch an den angehenden Böttichergesellen[23]: »Wenn du nun den Weg fortziehest, wirstu vor einem Misthaufen vorübergehen, da werden schwarze Raben darauf sitzen, die schreien *Er zieht weg, er zieht weg!* Wie wiltu es machen? wilt du wieder umkehren oder weiter fortgehen? Antwort Ja oder Nein. Du solt deinen Weg fortgehen und gedenken »Ihr schwarzen Raben, ihr werdet nicht meine Boten sein.« Wenn du nun weiter fortgehest, so wirstu kommen vor ein Dorf, da werden dich drei alte Weiber sehen und sagen »Ach Junggeselle, kehrt doch wieder um! denn wenn ihr eine Viertelmeilwegs gehet, so werdet ihr in einen Wald kommen und euch darinnen verirren: da wird denn niemand wissen, wó ihr hin seid.« Wie wiltu es machen? wiltu wieder umkehren? Antwort Ja. Ei, du solt es nicht thun: denn es wære dir ein Spott, dass du dich liessest drei alte Weiber überreden. Wenn du nun bis an des Dorfs Ende gegangen bist, so wirstu kommen vor eine Mühle, die wird sagen *Kehre wieder, kehre kehre wieder, kehre!* Wie wilt du es machen? Denn das sein die drei Rathgeber: erstlich kommen die Raben, hernach die drei alten Weiber, jetzund die Mühle: es wird gewiss ein gross Unglück vorhanden sein. Wiltu wieder umkehren oder fortgehen? Antwort Ja. Du solt deinen Weg fortgehen und sagen »Mühle, gehe du deinen Klang, und ich will gehen meinen Gang.«« Ferner die zwei Mühlen, des armen und des reichen Mannes, bei Hugo von Trimberg[24]: »Ein mül mit einem redelîn Bî einem cleinen dörfelîn Het hie vor ein armer man. Sô waȝȝers dem redelîn zeran Und eȝ niht hete vollen swank, Mit jâmer eȝ umbe gie und sank „*Hilf, herre got! hilf, herre got!* Dir ist aleine bekant mîn nôt.« Nu was dâ bî ein dorf vil grôȝ, Bî dem ein kreftic waȝȝer flôȝ, Daȝ treip zwei reder krefticlîch: Diu clapperten[25] mit einander glîch „*Hilf oder lâȝ! hilf oder lâȝ!* Diu erde sî trucken oder naȝ, Sô habe wir doch guot tac und naht: Uns wirt sô manic sac her brâht.«« Die, von welcher die altnordische Dietrichssage erzæhlt[26]: »Und als Heime an einen Strom kam, da sprang sein Hengst Rispa so gewaltig,

[22] Altdeutsche Wälder der Br. Grimm I, 91.

[23] Altd. Wälder I, 107—109.

[24] Renner 7876 fgg.

[25] In der Bamberger Ausgabe *slapperten*.

[26] Cap. 116 der Ausgabe von Unger; ich gebe die Stelle nach der Uebersetzung v. d. Hagens, Wilkina-Saga Cap. 94.

dass er hinüberflog wie ein Bolzen von der Senne. Und es wird gesagt, dass eine Mühle auf dem Strome war, und die Mühle gieng. Heime aber hœrte, als wenn die Mühlræder riefen *Schlag schlag!* und *Triff triff! (Slag slag!* oc *Drep drep!)* und wæhnte, der alte Biterolf ritte hinter ihm her und sagte zu seinem Sohne Dietleib *Hau hau!* und *Triff! (Hogg hogg!* oc *Drep!)* Heime ritt also immer zu, beides Tag und Nacht, und liess nicht eher ab, als bis er heim kam zu Bern.« Und so ist das *Accipe accipe accipe! Redde redde redde! Fuge fuge fuge!* einer Sage der Gestâ Romanorum, wie aus den anderweitigen Darstellungen eben derselben hervorgeht, ursprünglich gleichfalls Mühlradsprache gewesen.[27] Endlich noch Glocken. »*Lamm Lamm* ist des Wolfes Vesperglocke« sagt ein altes Sprichwort[28]; »*Mehr her, gebt her! Bringt her, mir her!* lauten der Geizigen Glocken« ein anderes[29]; von den drei Glocken zu Roggenburg, einem Dorf im Sundgau, wohin vormals auch Edenschwiler und Kiffis eingepfarrt waren, sangen zuerst die beiden grœsseren *Roggeburg unn Ederschwil, Ederschwil unn Roggeburg Sinn zwei armi Dörfli*, dann fiel noch die kleinere ein *Kiffis o, Kiffis o*[30]; das Hochzeitgeläute zu S. Jacob bei Basel wird ausgelegt *Ins Elend, ins Elend!* in Zürich aber jammert bei dem gleichen Anlass die erste Glocke *Ach min Gott, ach min Gott!* die zweite *Chrüz und Noth, Chrüz und Noth!* das Zusammenläuten *Und das mi Lebe lang, und das mi Lebe lang!*[31] Also wiederum hier wie schon früher auch die Glocke und das Mühlrad und besonders das letztere viel und vielfach und mit ernstester Rede. Es ist, als habe in den Zeiten, wo Deutschland zuerst nach den Handmühlen des Alterthums solche sah[32], die das lebendig strœmende und rauschende Wasser trieb[33], die Anschauung des Volkes diesen etwas Dæmonisches beigemessen; vorher hatten die Mægde, die den Mühlstein drehten, zu der sauren Arbeit im Tact gesungen[34]: jetzt drehte denselben das Rad, und jetzt sang dieses: »mit jâmer eȥ umbe gie und sank« heisst es dort im Renner.

Mit der Art von Nachahmung des thierischen und aussermenschlichen Sprechens, deren häufige und so mannigfach sich gestaltende Uebung uns bisher beschäftigt hat, ist es aber noch

---

[27] Gesta Rom. 20, verglichen mit den Deutschen Sagen der Br. Grimm 480.

[28] Sailers Weisheit auf der Gasse S. 60.

[29] Hoffmanns Spenden zur deutschen Litteraturgeschichte I, 50.

[30] Aug. Stœbers Alsatia 1853 S. 169 fg.

[31] Noch andere Beispiele von ernster Glockensprache in Müllenhoffs Sagen der Herzogth. Schleswig Holstein und Lauenburg S. 117—119 u. 595.

[32] Die älteste Erwæhnung einer Wassermühle auf germanischem oder doch benachbartem Gebiete findet sich um das J. 370 in Ausonius Mosella 362.

[33] »Rat, welchs sein die fünf köstlichsten und besten wasser? Antwurt: der tauf, das weihwasser, das wasser so man für die sünden weint, wasser der weinenden kind so man sie straft, und das wasser so die mülen treibt« Rath- und Fragebuch um 1500 (s. Haupts Zeitschr. III, 26) Bl. b iij vw.

[34] Fenja und Menja, die Mægde Kœnig Frodis: Snorra Edda, Reykjavik S. 79. Vgl. die Mahllieder der Finnen in Schrœters Finnischen Runen S. 118 fgg. und über die der Griechen Köster de Cantilenis popularibus veterum Græcorum pg. 79 sqq.

nicht abgethan: es sind noch zwei andre Verfahrungsarten übrig, und von diesen unterscheidet sich die bisher behandelte hier durch grœssere Treue und vollkommnere Objectivitæt, dort durch mehr Subjectivitæt und Freiheit: sie steht insofern vermittelnd und zusammenfassend zwischen beiden, zugleich aber beiden durch Reichthum und naturwüchsigen Gehalt voraus. Stellen wir um uns den Unterschied zu veranschaulichen neben jene *Arg arg* und *Quad quad quad* und *Gieb Acht, gieb Acht, gieb Acht*, die uns vorher das Geschrei der Frösche wiedergegeben, die entsprechenden Beispiele der zwei anderen Arten, das *Βρεκεκὲξ κοάξ κοάξ* des Aristophanischen Lustspiels und den Vers Ovids *Quamvis sint sub aqua, sub aqua maledicere tentant*[34]. Dort bei *Arg arg* u. s. w. sind es die Frösche selber, die so rufen, und die Eigenart ihres Rufes wird erkennbar nachgebildet, jedoch nur in so weit, dass zugleich eine Umänderung in den Klang der Menschenrede und in Menschenworte von der jedesmal passenden Bedeutung eintritt. Davon gewæhren Aristophanes und Ovid nur je die Hälfte. Ovid læsst nicht die Frösche sprechen, er spricht von ihnen, und nur als eine nebenzu begleitende Andeutung klingt aus dem, was der Dichter sagt, auch noch die Stimme der Frösche, das dreimalige *qua qua qua*, hervor. Dem gegenüber das *βρεκεκεκὲξ* und *κοάξ κοάξ* bleibt wohl in dem Mund des Thieres, der Dichter nimmt es ihm nicht ab: aber es bleibt auch dort, bleibt gänzlich dort, und nichts geschieht um aus dem Naturlaut ein Wort zu machen. Also wie in den Versen der Lenore Bürgers »Und aussen, horch! giengs *trapp trapp trapp* Als wie von Rosseshufen«, »Und *hurre hurre, hopp hopp hopp* Giengs fort in sausendem Galopp«[36], wæhrend es wiederum Beispiele der feineren und subjectiveren Malerei gleich jener Ovidischen sind, wenn es bei Virgil[37] von einem Reitergeschwader heisst *Quadrupedante putrem sonitu quatit ungula campum* und bei Voss, im siebzigsten Geburtstag, *Næher und næher Kam das Gekling' und das Klatschen der Peitsch' und der Pferde Getrampel.*

Es würde uns zu weit und von dem Gegenstande, der uns vorliegt, mehrfach abführen, wenn wir diese letztere Art von Nachahmung, die Malerei mit Lauten und Accenten, noch eingänglicher besprechen wollten. Voraus die deutsche Litteratur hat genug solcher Dichter, ja sie weist deren im siebzehnten Jahrhundert eine eigene Schule, die Pegnitzschæfer, auf, die von dergleichen voll sind bis zum Ueberfliessen.[38] Aber eben diese zeigen uns auch, wie nahe hier die Verirrung in pedantische Spielerei und den Ungeschmack liegt, und welchen Schaden es überall der Kunst bringt, wenn ein Dichter Dinge, die sich ihm selber unbewusst wie aus

---

[35] Ranæ 209 u. s. w. und Metam. VI, 376.

[36] Das Wunderhorn I, 206 fgg. hat ein Volkslied, in welchem *hopp hopp hopp* durch alle Strophen wiederkehrt, und eben damit beginnen zahlreiche Lieder und Sprüche, zu denen wir unsere Kinder reiten lassen.

[37] Aen. VIII, 596.

[38] Vgl. die Nürnberger Dichterschule von Tittmann S. 228 fgg. Bezeichnende Proben auch in meinem Lesebuch II, 409—418.

Sprachnothwendigkeit ergeben sollten, geflissentlich und mit Berechnung aufsucht: die ganz richtige Erkenntniss schon des sechzehnten und nun noch mehr des siebzehnten Jahrhunderts, dass der deutschen Sprache eine seltene Kraft und Fülle des malerischen Ausdrucks inne wohne[39], ward damit nur in Missbrauch gezogen. Die Kunst soll über die gemeine Naturwahrheit hinaus- und hinaufgehn: jene Dichter von Nürnberg aber meinten das Hœchste geleistet zu haben, wenn ihr Vers die Natur noch überbot an Klängen der Natur, und Johann Klaj mochte sich rühmen *Der kekke Lachengekk koakset, krakkt und quakkt; Des Krüppels Krükkenstokk krokkt, grakkelt, humpt und sakkt; Des Gukkuks Gukken trotzt dem Frosch und auch der Krükke: Was knikkt und knakkt noch mehr? Kurz, hier mein Reimgeflikke.* Er rühmt sich dessen noch: denn das Wort, mit welchem er schliesst, hat schwerlich er selber so gemeint, wie nun wir es verstehn, sondern ist ihm bloss von dem Reim so abgenœthigt. Wie viel besser doch trifft in solchen, auch in solchen Dingen die Mæssigung das Ziel, wie viel besser z. B. Rollenhagen I, 1, 2 mit zwei kurzen Versen, ja mit nur zwei Worten! »Das nicht allein die nachtigal Da *sang*, das *klang* in berg und thal.«

Wenden wir uns, um da etwas länger zu verweilen und zugleich den Ausgangspunkt für eine vielleicht nicht unergiebige Fortsetzung unsers sprachgeschichtlichen Weges zu gewinnen, noch einmal zu der rein objectiven Art der Nachahmung, jener die der Stimme des Thieres zwar so viel Articulierung verleiht, dass dieselbe menschlich zu sprechen und aufzuschreiben ist, sonst jedoch sie unverändert læsst, sie nicht übersetzt. Das *Koax* der Frösche, und wie man sonst versucht hat deren Geschrei aufzufassen, findet sich nach Aristophanes noch bei genug andern.[40] In eben der Weise wiedergegeben, ist die Stimme der Vœgel (ich bin von jetzt an immer weniger im Fall mit den Beispielen, die ich bringe, mich auf das Mittelalter und die neuere Zeit und auf unser Deutsch zu beschränken) die Stimme der Voegel überhaupt bald *τοροτοροτοροτοροτοροτιγξ* oder *τοροτοροτοροτολιλιλιγξ* Aristoph. Av. 260. 262, bald *τιτιτιτιτιμπρού* ebd. 314, bald *τιὸ τιὸ τιὸ τιὸ τιοτίγξ* und *τοτοτοτοτοτοτοτοτοτοτοτοτιγξ* ebd. 738 fgg. Insbesondre aber singt oder ruft oder schreit, kurz spricht

die Drossel deutsch *zir zir*.

die Ente deutsch *quak quak quak* oder *pak pak pak*.

die Eule *κικκαβαῦ:* zwar steht das bei Aristoph. Av. 262 mitten im Chorgesang sämmtlicher Vœgel: aber die Nachteule heisst *κικκάβη*, und verbal bezeichnet *κικκαβίζειν* deren Stimme. — Lat. *tu tu* Plaut. Menæchm. IV, 2, 90. — Deutsch *uhu uhu* Luther im Leseb. III, 1, 111; *hu hu hu* Vogelgesang 10. *huhu huhu* Sagen d. Br. Grimm 172? *schu hu hu hu* Mærchen 69; *pu pu:* nach Stalders Idiotikon I, 236 *Puvogel* im Entlibuch der Name der strix bubo. Zu dem

---

[39] Davon, ausserhalb der Nürnbergischen Schule, z. B. Logau »Kann die deutsche Sprache *schnauben, schnarchen, poltern, donnern, krachen*, Kann sie doch auch *spielen, scherzen, liebeln, güteln, kürmeln, lachen.*«

[40] *Qua qua qua* Vogelgesang Str. 31.



Verse Aldhelms (Præf. ad librum de Laude virginum) »ne possit rabula raptor Regales vastans causas bis dicere *pup pup*« eine Glosse der althochd. Zeit, welche diesen Hohnruf für das Geschrei des Uhus nimmt: »*puppup* in nostra lingua *buf*“ Hoffmanns Althochd. Glossen 59, 8. 9.

der Finke deutsch *pink pink.*

die Gans auf Deutsch *ga ga ga* Ackermann v. Bœheim Cap. 22; *giga* Heinr. v. Müglin Fab. III, 10; *gickgack* Uhlands Volksl. S. 573. *gigack* Froschm. III, 1, 8; *da da, da da, da da* Uhlands Volksl. S. 570; *drussla drussla* ebd. 573.

der Hahn *κόκκυ*: zu schliessen aus dem Beinamen *κοκκυβόας*, den die spætere Græcitæt ihm giebt, so wie aus dem Zeitwort *κοκκύζειν*. — Deutsch *kikeriki.*

die Henne deutsch *gack gack: Gack gack gack gack a ga* Titel einer Schrift Abrahams a S. Clara (Bd. XX); wenn sie Eier legt, *glu glu glu* Gœthes Musen u. Grazien in d. Mark; Lockruf der Henne an die Küchlein *tuck tuck tuck*, und dem Hahn und der Henne nachgebildet der des Menschen an die Hühner *putt putt putt*, an die Küchlein *bi bi bi:* vgl. unten *hui* beim Pferde.

der Kranich *γρύ* oder *γρῦ*. — Deutsch *kuru:* »Der Kranich ruft *kuru* Und fliegt dem Süden zu« Hoffmann v. Fallersleben; mittelhochd. *müam* Ernst 2706.

der Kiebitz deutsch *kiwitt.* Aber auch der Vogel in dem Mærchen vom Wachholderbaum (Br. Grimm 47), der doch kein Kiebitz ist, beendet seinen Gesang stæts mit den Worten »*Kiwitt kiwitt*, wat vörn schœn Vagel bün ik!«

der Kuckuck *κόκκυ*. — Deutsch *cucu* Oswald v. Wolkenstein XLI, 11 (28 *kawa wa, cu ca)*, *kuku* Froschm. II, 4, 2. Vogelgesang 13. Gœthes Frühlingsorakel; *gu gu gu* Vogelgesang 13; *cukuk (guggug, guckug)* Konr. v. Megenberg 178, 11. *kuckuck* Leseb. II, 175, 22. *guckguck* Megenb. 228, 8. Uhlands Volksl. S. 43 fgg. Im Eselkœnig (Leseb. III, 1, 614 fg.) die Mystik dieses Vogelrufes.

die Lerche deutsch *tireli* Grimms Gramm. III, 308.

die Nachtigall deutsch *zuckūt zickūt zickūt* Mærchen 69; *zidiwik zidiwik zidiwik*, *zifizigo zifizigo zifizigo* Osw. v. Wolkenst. XLI, 51 fg.; *titidon zi zi* Uhland in Pfeiffers Germania III, 137; *tandaradei* Walther v. d. Vogelw. 109, 15 fgg.[41]; *deilidurei faledirannurei lidundei faladaritturei* Heinr. v. Stretlingen in v. d. Hagens Minnes. I, 110 fg.

[41] Mœglich übrigens dass hier nicht bloss nachgeahmt, sondern zugleich (und dann ebenso in den Refrainworten *dâ tender lender lenderlin* Neidh. XLVI fg.) ein Begriff soll angedeutet werden: *tant, tantrei, tenterie* ist leeres Geschwätz, althochd. *tantarôn* die Uebersetzung von delirare, und das Mædchen muss fürchten, dass die Nachtigall plaudern werde (vgl. das niederländische Volkslied in Hoffmanns Hor. Belg. II, 171): zuletzt aber ist es selbst und allein die Schwätzerinn gewesen. Der Ausgang *dei* wie oben in *lidundei*, wie in dem *dudeldumdei* von Schillers Kapuziner und den Refrains *lodircundeie* Carm. Bur. S. 200 und *traranuretum traranurir untundeie* Neidhart 3, 7. Aber die Weingartner Handschrift liest *tandaraidai*, und das könnte ein



der *φοινικόπτερος* in Aristophanes Vœgeln 267 *τοροτὶγξ τοροτίγξ*.

der Rabe deutsch *raco*. Oswald v. Wolkenstein XLI, 29; *krapp krapp:* so auch die Kræhe, die man gern mit dem Raben vermengt.

die Schwalbe deutsch *tisch tasch:* ich finde wenigstens in Schmellers Bair. Wörterb. I, 460 ein Zeitwort *tischtascheln* angeführt.

der Rohrsperling deutsch, niederdeutsch *karra karra kikik*.

der Sperling auf Deutsch *zir zir* Uhlands Volksl. S. 573; *schjirp* Grimms Gramm. III, 308.

die Taube deutsch *ruckediguck* Mærchen 21.

die Wachtel deutsch *wack di wack* oder *wapp di wapp*.

der Wiedehopf *ἐποποὶ ποποποὶ ποποὶ ποποι* Aristoph. Av. 227. — Deutsch *hupp hupp* oder *huppuppupp; hoz hoz hos* Konr. v. Megenberg 228, 8.

der Esel deutsch *ia; ika* Waldis Aesop I, 13. IV, 28. *hika* Froschm. II, 4, 4. III, 1, 8: Neidhart 37, 29 braucht *hickâ* als einen menschlichen Ausruf frohen Bewunderns.

der Hund deutsch *wau wau* und *bau bau; huhu huhu* Sagen d. Br. Grimm 172? Den Rœmern hiess *R* die *littera canina*.

die Katze deutsch *mau, miau; murmau murmau murmau* Karsthans: Murners Lutherischer Narr von Kurz S. 164; *pfuch pfuch pfuch, miau, mau mau* Wunderhorn III (1846), 94.

das Pferd auf Deutsch *hui* Hiob XXXIX, 25: eben diess und *hü* oder *hi* der Zuruf an das Pferd. Das Füllen nach Oswald v. Wolkenst. XLI, 54 *upchachi*.

das Rind auf Niederdeutsch *bu*, auf Hochdeutsch *mu* und vormals *much:* »und sol och daȝ selb rint an dem wege gên und sol frîge sîn und sol schrîgen *much much*« Hofrecht von Rastatt um 1370 in Jac. Grimms Weisthümern I, 440.

das Schaf in allen drei Sprachen *be* und *me:* Varro de Re rust. II, 1, 7 mit Victorius Anmerkung und oben S. 4. Nach dem Summarium Heinrici (Graffs Diutiska III, 240) rufen die weissen Lämmer *be*, die schwarzen *me*, die bunten beides, *be me:* ein Unterschied den Abraham a S. Clara nicht beachtet: bei ihm sprechen sowohl die weissen Schafe die Nonnen als die schwarzen die Mönche *me-me-me-mento* I, VIII. VIII, 511.

das Schwein *γρύ* oder *γρῦ*; das Ferkel *κοῖ*, deutsch *quik*.

die Ziege deutsch *meck meck* oder gleich dem Schafe *me:* oben S. 4 Anm. 8; das Lied vom Schneiderlein im Wunderhorn II (1846), 392 hat durch alle Strophen die Worte »Zick

---

Schreibfehler sein für *tandaraldai:* diess dann eine Bildung eben der Art wie *guggaldei*, das gleichfalls bei Walther vorkommt (55, 21) als ein Name, wie es scheint, des Kuckucks, wie ferner die Tanznamen *hoppaldei* und *wanaldei*, wie vielleicht auch *facculdei*, in Mones Altt. Schausp. S. 136 Schimpfwort gegen ein Weib. Woher aber kommt und was bedeutet diess *aldei?* Ist es eins mit *aldê* d. h. ade? Die schweizerischen *adei, ada, anda*, die das Mittelhochd. Wörterb. I, 22b vergleicht, sind erst spæter aus *altag, allentag* entstanden.



Zick Zick, Bock Bock Bock, *meck meck meck*«; bei Abraham a S. Clara XI, 79 »zu Zeiten geschieht es gar, dass wenn man das Kleid anlegen will, so lauft der Meister Schneider [vorher hat er Bockhard geheissen und sein Sohn der Böckel] in das Haus und spricht »Mein Herr, ich hab das Mass vergessen, muss es euch von neuem wieder *me-me-me-messen.*««

die Fliege und der Kæfer deutsch *summ summ* und *brumm brumm:* Volkslied in Büschings und v. d. Hagens Sammlung S. 156 fgg.

Das alles hat nun freilich, auch wenn es Aristophanes oder ein Minnesänger unserer Vorzeit noch so bunt und in noch so vielen und langen Worten erklingen læsst, auf den ersten Anblick etwas armseliges starres todtes, sobald man es gegen die malerischen Lautspiele Ovids und der Pegnitzschæfer und gar dagegen hält, wie unser Volk und die Jugend von je gewohnt ist die Stimmen der Thiere sich zu übersetzen. Aber einmal læsst die Poesie auch dieser buchstæblichen Nachahmung bei Gelegenheit eine ganz dichterische Wendung und Verwendung angedeihen, indem sie dieselbe unmittelbar mit der Ausdeutung auf menschliche Rede verknüpft oder auch plötzlich oder unvermerkt aus ihr in die letztere übergeht. So gleich im Anfange des schœnen Liedes, ich weiss nicht welches Dichters, »Es singt ein Vœglein *witt witt witt! Komm mit, komm mit!*« so bei dem alten Tiroler Oswald von Wolkenstein[42] in der Sprache der Lerche und der Mühle *Liri liri liri liri liri liri lon* und *rigo rigo rigo rigo rigo rigo kum* und in den meisten Beispielen, wie die Vogelsteller des Thüringer Walds die verschiedenen Arten von Finkenschlag noch viel ausführlicher und umständlicher zurecht zu legen wissen[43]; so ferner in einer Erzæhlung Eyerings, wo ein Ochse *Mo Mo Mo Monch* brüllt, wæhrend eben das Dorf hœchst unwillkommen ein Mönch besucht[44]; so auch bei Aristophanes in den Vœgeln Z. 227 fgg.: an das *ἐποποὶ ποποποὶ ποποὶ ποποῖ*, womit da der Wiedehopf ganz waldvogelgerecht beginnt, schliesst sich sofort ein fünfmaliges *ἴτω*, und das ist zugleich Vogel- und Menschensprache[45]; dann wieder nur aus der ersteren *τιὸ τιὸ τιὸ τιὸ τιὸ τιὸ τιὸ τιό* und *τριοτὸ τριοτὸ τριοτὸ τοβρίξ;* weiterhin zweimal *ἀτταγᾶς* und zum Schlusse viermal *δεῦρο*, beides Worte des Menschen, denen aber die Wiederholung und der eigenthümliche Laut auch das Geprææge, das hier zuvorderst erstrebt wird, geben. Vor allen jedoch ist in dieser Beispielreihe abermals der Dichter unsers Froschmäuselers auszuzeichnen, dem der Hahn und die Nachtigall und die nach Gebühr am häufigsten zu reden kommen, die Frösche, gern aus der eigenen Sprache in noch andre, sogar die hebræische oder was doch so klingt, gerathen. Der Hahn »Scharret mit den zween Mistgabeln Und ruft *guck guck*, *curith*, *merk auf*« I, 2, 2. Frau Nachtigall »*Kybbutz*, *David*,

---

[42] XLI, 37 u. 60.

[43] Bechsteins Forst- und Jagdwissenschaft X, 1, 629. Ernst Wagners Reisen aus der Fremde in die Heimath I (1808), 50.

[44] Proverbiorum Copia S. 557.

[45] Dreimal *ἴτω* in dem Gesange des Vœgelchores Z. 857.



David, Vedod, Kitteach, Urih, Zir, Merikod: From was David, ihr lieben leut, Er tœdt Urias, macht wenig freud« IV, 4, 2. Die Frösche: »Etlich die unterlefs auch hiengen In see und fiengen an zu singen *Sol fa, ut ut, sol fa sol ut! Concordia ist zu allen dingen gut. Zu guter stund sing alt und junk Concordia klunkerlekunk.* Dazu quakten im nassen gras etlich den unteresatzten bass: »Fürwar ein thor derselbig war, Der lieber ausstund all gefahr, Denn das er *Concordiam bewart, Veracht Coard, Morx, Marx, Marquard.*« Die andern den zuwider thaten, Ans ufer aus dem wasser traten, Damit sie zu der andern singen Die regalstimm könten einbringen, Riefen »Das hat gethan gar *gecksch Koachs, Wrecke, Uky, Kekechs, Ryller, Tryller, Kulo, Tulunk: Das beklaget sich alt und junk*«« I, 1, 2. »Sie baten umb ein frommen *rex*, Nicht mit einerlei stimm und *lex*, Ob die meinung gleich einig war. Die glerten riefen hell und klar »*Jehu, Lonu, Then, Eth, Meleck, Gibbor, Schaddick, Vesad, Deckdeck:* Gib ein kœnig unserm geschlecht, Der stark sei, glückhaft und gerecht.« Die andern brachten mit darein Ebreisch, Griechisch und Latein Und nanten vielfeltig die mann, Deren sie wolten einen han: »*Kachs, Koachs, Wreck, Uky, Kekechs, Kökere, Kekechs, Kerachs, Kerecks, Kucke, Kicke, Kackokera, Morx, Marquard, Marx, Morquatera, Qwoard, Mohrard, Quadroquor, Amor.*« Ihr viel riefen auch laut empor »*Telle, Retel, Trillil, Relil, Utu, Culotu, Loculil, Utrunk, Corunk, Klunkerlekunk, Das der kœnig kem stark und junk*«« und »Kom, kœnig, kom zu guter stund! *Kachs, Koachs, Wreck, Uky, Keckechs! Nun las dich schawen, frommer Rex!*« II, 4, 2. »Sie antworten »*Ja ju ja jo!* Wir habens befohlen also. *Vivat rex, vivat, vat, rex, lex! Er sell sein unser rex und lex*«« II, 5, 1. »Niemand mag auch fürüber gehen, Wenn unser kinder ihn ersehen, So rufen sie »*Mohr, thor, mar, nar, Ein geckereckekeck fürwar!*«« III, 1, 14. »Viel ander Meus blieben auch tod Oder kamen in wassers noth, Das sichs nicht anders ansehn lies, Die Frösch hetten den sieg gewis: Darumb etlich schon riefen da *Quack quock quuck queck quictoria!*« III, 3, 4.

Sodann. Was auf den mehrfachen Wegen, die wir bisher ins Auge gefasst, hier Dichter wie Aristophanes, dort solche wie Ovid und Klaj, dort auch der Mund des Volkes und der Kinder aus den Stimmen der Thierwelt und sonst der Natur heraus zu gestalten wissen, es ist das alles doch nur die Sache Einzelner, kommt nur gelegentlich und geht wieder ebenso dahin, und nur die Lehre vom Stil, wo sie die Formgebung der Poesie einlässlicher behandelt, und etwa noch die Litteraturgeschichte hat diese bald wirklich dichterischen, bald bloss pedantischen Spiele in Betracht zu ziehen. Nicht so verhält es sich mit den ganz einfachen, ganz objectiven Nachahmungen selbst. Sie stehen gleich dem, wovon sie das Abbild sind, fest für immer, und sie haben Bedeutung und die erheblichste Bedeutung auch für die Geschichte der Sprache und namentlich für die Forschungen über deren Ursprung. Allerdings mit ihrem Hauptgrunde, mit dem Boden, welcher die endlos wachsenden und treibenden Wurzeln hegt, ruht die Sprache nirgend auf dem, was der Mensch nur hœrt: sondern was er wirklich oder gleichsam sieht, das

macht sie hœrbar, hœrbar næmlich für den äusseren Sinn, für den inneren auch nur wieder sichtbar. Aber es giebt doch Wahrnehmungen, die mit überwiegendem Eindruck oder gar ausschliesslich an das Ohr gelangen: für solche denn ist die Sprache eher geneigt oder ist sie genœthigt nun auch die Worte unmittelbar aus diesem Sinn und zu Handen dieses Sinns zu schöpfen, die Dinge, die Thætigkeiten mit denjenigen Lauten zu benennen, die ihnen jedesmal bezeichnend eigen sind, kurz onomatopoetisch zu verfahren. Und für diesen Theil der Sprachbildung sind die Nachahmungen, welche die Stimmen der Thiere getreu wie ein Echo wiederholen, die erste und ergiebigste Vorrathskammer. Zwar sind das, wenn man so sagen darf, insgesammt nur Interjectionen, keine Verba, keine Wurzeln, denen eine Fæhigkeit zu noch weiterer Entwickelung in sonstiger Art der Wurzeln innewohnte, und doch können aus ihnen Verba hervorwachsen, können sie sich zu Substantiven umgestalten, ja können sie selbst schon eine Behandlung ihrer Laute erfahren, als ob sie dennoch Wurzeln wæren.

Fassen wir zu allervorderst diess letztere auf. Die deutsche Sprache liebt es (und sie hat das voraus vor ihren pelasgischen Schwestersprachen[46], die romanischen aber haben es von ihr erlernt) ein Wort zweimal so zu wiederholen, dass bloss der Vocal und zwar von *i* in *a* sich verändert, zuweilen sogar dreimal, indem als drittes noch ein *u* hinzukommt, z. B. *bimm bamm bumm*, *piff paff puff*[47]: d. h. die Worte bewegen sich durch dieselben Lautschattierungen wie die ältesten Wurzeln, wenn man sie conjugiert oder Nomina aus ihnen bildet: *Klingklang* und *Singsang* wie ich *singe*, ich *sang*, es *klingt*, es *klang*. Und gleich diesen geht die Mehrzahl der Ausdrücke, in denen man solch ein Lautspiel übt, auf Wahrnehmungen des Gehœrssinnes, wie ja auch zumal hier die Wiederholung Anlass und Bedeutung hat. Aber nur zu der Minderzahl giebt es ebenso Verba mit demselben Ablaut der Flexion, und der Begriff nur der wenigsten ist ein substantivischer: die meisten vielmehr und die geläufigsten sämmtlich sind wiederum Interjectionen und schliessen sich entweder an schwache Zeitwörter, die selber den Vocal gar nicht verändern, oder aber sie stehn völlig vereinzelt da und haben keinen andern als jenen onomatopoetischen Sinn und Ursprung: z. B. *knick knack*, *pitsch patsch*, *rips raps*, *schnipp schnapp*[48], *ting tang*[49]. Dieser Drang unserer Sprache Worten, die oft kaum rechte Worte, geschweige Wurzeln sind, gleichwohl einen wurzelhaften Schein zu geben hat sich denn auch mehr als einmal da gerührt, wo es die Nachahmung von Naturlauten, wie sie uns hier beschäftigen, von Stimmen der Thiere und was der dichterische Sinn in derselben Art behandelt, gilt.

---

[46] Das Homerische *τριχθά τε καὶ τετραχθά* (Iliad. III, 363. Od. IX, 71) zeigt zwar denselben Zusammenklang, aber es ist hier nicht so wie im Deutschen die Wurzel, die mit den Vocalen wechselt.

[47] Nur weicht hier das dritte Wort lieber in seinem Ausgang ab: z. B. *stripp strapp strull* Mærchen 45.

[48] „*Schnip schnap* mit dem holzschuoh machen" Seb. Brant Narrensch. XLIV, 10.

[49] »Schlag auf *ting tang*, ting tiren, *Ting tang*, ting tiren *tang!* Lass ihm noch bas hofiren Mit lindem Beckenklang« Friedr. v. Spee.

Die Gans also (s. oben S. 12) schnattert nicht bloss *ga ga ga*, sondern auch *giga* u. dgl.: daher die Redweise »nicht *gick* und nicht *gack*« oder »nicht *Gicks* noch *Gacks* wissen« d. h. nichts zu sagen, keinen Bescheid wissen[50]; die Schwalbe zwitschert mit gleicher Abstufung der Laute *tisch tasch;* vom Storche heisst es bei Hebel[50] »»Jo frili«, seit er, «*chlipp* und *chlapp!*« Und schwenkt de Schnabel uf und ab«; für das Bellen des Hundes ist *kliff klaff* die Bezeichnung,[51] und in dem Mærchen vom Wachholderbaum[52] wird erzæhlt »de Mæhl güng *klippe klappe, klippe klappe, klippe klappe*; unn in de Mæhl door seeten twintig Mæhlenburssen, de hauden enen Steen unn hackden *hick hack, hick hack, hick hack*, unn de Mæhl güng *klippe klappe, klippe klappe, klippe klappe.*« Wenn aber eine Kinderpredigt (ich denke, ein Nachlass oder Nachklang derer, wie sie einst am Gregoriusfeste der junge Kinderbischof hielt) mit den Worten beginnt[53] »*Quibus quabus*, Die Enten gehn barfuss, Die Gäns haben gar keine Schuh; Was sagen denn die lieben Hühner dazu?« so soll diess *quibus quabus* wohl nicht wie Entengequak, sondern bloss gelehrt klingen: im vierten Aufzuge von Gryphius Horribilicribrifax hebt die alte Cyrille ebenso zu beten an: »*Quibus quabus*, Sanctus Haccabus, Surgite mortis, Fenitur sic judis.«

Jene einfachsten Nachahmungen der Thierstimmen geben aber auch Namen der Thiere, also Substantiva her. Und hiebei wird gewœhnlich der kürzeste Weg, welcher denkbar ist, eingeschlagen und kein Schritt weiter gethan, als dass man den Naturlaut eben declinabel macht. Der Art in den pelasgischen Sprachen *βοῦς* und *bos*, *βύας* und *grus*, *ψάρ* und *ταώς*, welch letzteres sogar, damit man næher bei der Stimme des Vogels selber bleibe, auch *ταῶς* geschrieben wird; im Deutschen *Kiwitt* oder hochdeutsch *Kiebitz*, auf Alamannisch *Krapp* der Rabe, *Murrmau* die Bezeichnung eines katerhaft mürrischen und zänkischen Menschen,[54] *Pirol* (in die Bildungsweise menschlicher Namen gezogen *Birold Birolf)* oder auf Mittelhochd. kürzer *Piro*[55] die Goldamsel, althochd. *sparo* und mittel- und neuhochdeutsch *sperke spirke* der Sperling[56], neuhochd. *Schnarre Schnerre* Drossel, ferner althochd. *sprâ* und *stara* Staar, *zis* oder *zise* Zeisig, vielleicht auch unser *Weihe*, althochd. *wiho*, falls man bei letzterm nicht lieber an *wih* heilig denken mag, da auch auf Griechisch eine Falkenart *ἱέραξ* und in den romanischen Sprachen *sacre* oder *sagro* genannt wird.

---

[50] Vgl. »nicht *Mau*, nicht *Gmau* sagen dürfen« bei Schmeller II, 588.

[51] Sagen d. Br. Grimm Nr. 172; »*Kliff* und *Klaff* und Hörnerschall« Bürger im Wilden Jæger.

[52] Br. Grimm Nr. 47.

[53] Simrocks Kinderbuch S. 83.

[54] Schmeller II, 612; *murmaw* Murner im Lutherischen Narren Z. 3515.

[55] »Wir haizen in ze däutsch *pruoder Piro* nâch seiner stimm: wan er ruoft mit seiner stimm, sam er sprech *pruoder Piro*« Konrad v. Megenberg 217, 27; vgl. Frischs Wörterb. I, 161b und die oben S. 5 aus dem Froschmäuseler II, 3, 7 angeführte Stelle.

[56] Megenberg S. 220 fg. Das *i* in *spirke* verwehrt es diese Form mit *k* für ein Deminutiv von *sparo* anzusehen.

Nur selten jedoch stoesst ein Thier bloss vereinzelte Laute aus, meist folgen sich gleichartig deren mehrere, und das *ga*, das *ku*, das *hupp* wiederholt sich zwei- und dreimal und noch öfter: die Sprache des Menschen, wie sie das schon da in Acht nimmt, wo sie bloss die Stimmen der Thiere nachahmen will, schliesst sich dem ebenso wohl und vielleicht noch öfter an, wo sie aus der Stimme Benennungen derselben schöpft, und bildet diese entweder auch mit vollständiger Gemination oder doch so, dass die Gemination sich zur s. g. Reduplication verkürzt: letztere kann an den Beginn, sie kann auch an den Schluss des Wortes fallen, und dann wiederholt sich hier bloss der characteristische Anfangsconsonant, nicht aber auch der Vocal oder noch sonst ein Laut dahinter. Beispiele aus dem Griechischen *κακκάβη*, *κικκάβη*, *κόκκυξ*, *ἔποψ*, *τέττιξ* und *κόραξ* d. i. *κράξ*; aus dem Lateinischen *upupa*, *turtur*, *cicada*; aus dem Deutschen *Uhu*, *Gagack*[57], *Gucku* oder *Kuckuck*[58], althochd. *zinsala sisala* die Mücke, *bûf* der Uhu und andre, die bloss der Kindersprache zugehœren wie *Wauwau* oder *Baubau* der Hund[59], *Mucheli muh* die Kuh, *Wurriquakquak* die Ente (*Wurri* bedeutet Koth), *Karrakarrukikik* in Meklenburg der Rohrsperling, oder die nur bei Gelegenheit von Dichtern erfunden sind wie bei Rollenhagen[60] der Zuruf des Kuckucks an die Frösche »Ist euch zu wol in ewerm dreck, Ihr närrischen *Geckrekekeck?*«[61]

Indessen das Deutsche hält ja mit Gemination und Reduplication überhaupt mehr zurück als seine Schwestern im Süden: Nominalbildungen wie die alten *tatto* und *atta* und *amma*, wie *alal selbselb* und *wiltwilde*, wie *fîfaltra* und *wiwint*, die den griechischen und lateinischen *tata atta amma* und *papilio* buchstæblich, dem *χάμπαν* Homers, dem *αὔταυτος* Sophrons, dem *ipsipsus* des Plautus sonst entsprechen, stehen doch sehr vereinzelt da, und auch in der Conjugation sind die reduplicierten Formen schon frühzeitig theils gänzlich aufgegeben, theils bis zur Unkenntlichkeit verwischt worden. So findet sich denn auch in unsern lautnachahmenden Thierbenennungen dergleichen minder häufig. Nur das Altnordische wiederholt in *krák* Rabe und *krâka* Kræhe ebenso das *k*, wie das in *κόραξ κόρακος* geschieht, die übrigen Mundarten aber nicht: althochd. *chrâa* u. s. f.; wir sagen *Kuckuck* wie die Griechen *κόκκυξ*, aber im Mittelalter war das einfache *gouch* viel üblicher, und ebenso nur einsylbig ward der Hahn auf Angelsächsisch *coc* ge-

---

57 »wie ein Gans, so über meer fleugt: die kompt ein *Gagack* wider heim« Narrenschiff, Basel 1574, Bl. 99 vw.

58 *Gucku* Schmeller II, 26; *guggug* schon mittelhd.: Heidelb. Liederhandschr. S. 187; in Uhlands Volksl. S. 38 u. a. *Guckguck*.

59 *Wauwau* dann auch ein Kinderschreck; »dem wüsten Teufel und garstigen *Wauwau*« Abr. a S. Clara I, V.

60 Froschm. II, 4, 2.

61 Einige auch so geminierte Thierbenennungen gehn nicht sowohl auf den Laut der Thiere selbst, als auf ein Wort zurück, womit ihnen der Mensch zu rufen pflegt: z. B. *Bibi*, verkleinert *Bibili Bibbeli* (daraus in Simrocks Kinderbuch S. 262 *Bibberlein*), das Küchlein, das Huhn, und *Dada* oder *Dodo*, verkleinert *Dodi*, *Dodeli*, *Dodoneli* (Schmeller, Stalder), der Hund.



nannt[62] wie noch auf Englisch *cock* und durch germanische Einwirkung franzœsisch *coq;* wir sagen jetzt *Uhu* wie der Uebersetzer von Konr. Gessners Vogelbuche *Huhu*[63], noch früher jedoch hiess es ohne Gemination bloss *ûfo* oder *ûwo* oder *hûwo* und davon mit Verkleinerung *hûwila* oder *ûwila*, unser *Eule;* wir hœren wohl das *huppuppupp* des Wiedehopfes, nennen ihn auch danach auf Niederdeutsch *Huppupp* oder *Wuppupp*, im Hochdeutschen aber, zusammengesetzt mit *witu* d. i. Holz, Wald, eben *Wiedehopf*, althochd. *witühoffa witihopha*, so dass nun auch der ursprüngliche Sinn in den Begriff des Hüpfens sich verändert[64], und neben jenes *Mucheli muh* unsrer Kinder kommt aus demselben Munde ein anderes Mal auch nur ein *Muh.*[65] Gleicher Weise sind die Eigennamen, die Rollenhagen seinen Fröschen giebt, noch öfter einfach als verdoppelt: z. B. *Koax*, *Marx*, *Mors*, *Amor*, *Quare*, *Koard*, *Mohrard*, *Marquard*, *Morquetera*, *Kökre*, *Quadroquor*, *Kakokera*, *Klunkerlekunk*[66]*:* fast alles Worte, die wir ebenso schon als Nachahmungen des Froschgeschreies vernommen haben (S. 15). Wenn wir aber auch das bereits gesehen, dass unsre Sprache gern den Doppelruf eines Thieres von *i* in *a* ablauten læsst (S. 17), so kehrt dasselbe bei mehreren dieser Doppelnamen wieder und steigert hier gleichfalls die Lebendigkeit des Ausdrucks: die Gans schreit *gick gack* und sie heisst auch so[67], æhnlich der Wiedehopf bei den Tirolern *Giggas Gaggas*, bei Bürger der Hund aus der Pfennigschenke *Kliffklaff*, und die Kinder in Norddeutschland singen das Huhn an »mein *Kikelchen*, mein *Kakelchen*«, die Alten aber rufen *Kikelkakel* und wollen damit sagen, es rede jemand so dumm wie eine Henne.[68]

Kikel kakel: ich habe mit diesem Beispiel einer Bemerkung vorgegriffen, die erst noch zu machen ist, dass næmlich in einer Anzahl von Fällen auch Ableitungsmittel gebraucht werden, dass man dem Laute des Thiers, damit daraus dessen Namen erwachse, die Zuthat weiterer ihm fremder Consonanten oder ganzer Sylben giebt; vorzugsweise zeigen sich die Liquidæ dabei angewendet. Wir finden einfache und Doppelnamen von solcher Bildung und die einen wie die andern in den antiken Sprachen und der unsrigen. Griechisch also *γρύλος* oder *γρύλλος*, *γέρανος* d. i. *γράνος*, *κορώνη* d. i. *κρωνή* und *βύζα;* lateinisch *cuculus*, *querquedula*, *ulula*, *gra-*

---

[62] Mones Quellen und Forschungen I, 314 b. *Küchlein*, mitteld. *kuchin* (Pfeiffers Mystiker I, 81, 5), niederd. *kücken* sind Deminutivbildungen hiezu und bedeuten also eigentlich das Hæhnchen.

[63] Zürich 1557 Bl. CLX vw.; daneben noch *Huw* und *Hüru*.

[64] »Der *Widhopf*, Derselbig tropf, Der *hupfet* vor der braut auf« Uhlands Volksl. S. 35.

[65] »Gute *Muh* Heisst meine Kuh« Simrocks Kinderbuch S. 263.

[66] Froschmäuseler II, 4, 4 u. 5. 5, 6.

[67] In dem alten Sprichwort »Es flog ein Gänslein über Meer Und kam ein *Gickgack* wieder her«; vgl. oben S. 18 Anm. 57.

[68] Vgl. die alten und provinciellen Abfertigungen *jâ henne! jâ hennen berc! Spuck Hennenei!* Jac. Grimms Gramm. III, 307. Ob auch *Gickel gockel guckel*, der dreilautige Refrain eines niederrheinischen Volksliedes (Simrocks Volksl. S. 599), hieher gehœre, ist bei der Unklarheit seiner Bedeutung nicht ersichtlich.

culus, *fringuilla*, *bubo bubonis*, *buteo*, *sturnus*, *quaquila quaquara quacara quaquadra quarqua*, Namen der Wachtel im Mittelalter, aber gewiss aus älterer Ueberlieferung[69], und *cornix;* deutsch *Gogel Gockel Gückel*[70], *Hummel*, *quakele* mittelniederländisch und *quattala* althochd. die Wachtel[71], *Wiggle* in der Schweiz eine Eulenart, *zisel* mittelhd. Zeisig[72], altsächsisch *krano* oder weiter abgeleitet hochdeutsch *Kranich*[73], *Maus* die Katze, *Schnarz* und *Schnarf* der Wachtelkœnig, *wutsch* die Steineule[74], *Zirling* Misteldrossel, und die Deminutiva *Bæggeli* Schæfchen, *Bibeli* oder *Pipeli* Küchlein, Hühnchen und *Mauki* Kätzchen.

Endlich wird hie und da noch mehr gethan als bloss so abgeleitet: die Sprache der Kinder greift den Naturlaut auf (es kann auch zugleich ein Treibe- oder Lockruf sein) um ihn mit dem Namen, den die Erwachsenen dem Thiere geben, zusammenzusetzen, und nennt den Hund *Baubauhund*, anderswo *Wauwauhündlein*, den Wiedehopf *Hoppevogel*, den Hahn *Kikerikihahn*, die Kuh *Mukkuh*, in Niederdeutschland *Bûkô* oder *Bûkœken*, die Ente *Pakente*, die Nachteule *Puvogel*, das Huhn *Putthühnchen*, die Elster *Schackelster*[75], das Pferd *Hüross*. Verschieden davon ist die Zusammensetzung *Gogelhan*[76] oder *Gockelhahn*, die in oft vorkommender Weise zwei Worte von derselben Bedeutung, eines das minder und eines das allgemein geläufig ist, verbindet; gleichfalls davon verschieden *Bladergans*, *Brummbær*, *Brummfliege*, *Brummochse*, *Gluckhenne*, *gucgouch* oder *Gutzgauch*, *Hürû* d. i. *Hüruhu* oder *Hürhu*, *Klapperstorch*, *Mummelstier*, *Murrkater*, *Schätterhätz*, *Schnadergans*, *Schnarrdrossel*, *Surrimutz* (s. v. a. Brummbær)[77], und zwar ebenso davon verschieden, wie es *Göcker* oder *Gücker*, eine andre Benennung des

---

[69] *Coturnix* ist entweder abzutheilen *cot-urnix* d. i. *quat-urnix*: vgl. ὄρνις; oder *cotur-nix* d. i. *quatur-nix:* vgl. *corvus* und *cornix.*

[70] *Gogel* in *Gogelhan* Uhlands Volksl. S. 38. Wie ein anderes *gogel* (s. v. a. Scherz) sich in *gôl* zusammenzieht, unser mundartliches *gaulen* (Possen treiben) aus mittelhochdeutschem *gougeln* und schon früher aus *kugele* Kugel *kûle* geworden ist, ebenso wird *Gûl*, der alamannische Name des Hahns, auf einem ältern *gugel*, einer Nebenform also von *Gogel*, beruhn.

[71] *Quahtila* in Haupts Zeitschr. VI, 324 scheint nur eine Irrung des Schreibers zwischen *quattala* und *wahtala*, oder noch eher ist, zum lat. *quaquila* und zu *quakele* stimmend, *quachila quachala* gemeint.

[72] Noch ein Wort mit derselben Liquida, *wispel* als Benennung einer Schlangenart, hat Konrad von Megenberg 279, 27 nur erfunden um das lat. *sibila* zu übersetzen.

[73] Die kürzere Form *Kran* (noch in Gessners Vogelbuch Bl. CLXV rw.) gebrauchen wir nur noch um damit wie die Griechen mit γέρανος und die Rœmer mit *grus* eine Maschine zum Heben von Lasten zu bezeichnen.

[74] Konrad v. Megenberg S. 223 fg.

[75] *Schack* kann hier aber auch s. v. a. hochdeutsch *Schach* bedeuten und wie *Schecke* und *scheckicht* auf die zweierlei Farben, auf die Mischung von Schwarz und Weiss sich beziehn, die von je her (vgl. z. B. den Eingang von Wolframs Parzival) an diesem Vogel ist besonders beachtet worden.

[76] Uhlands Volkslieder S. 38.

[77] *Murmelthier* jedoch wolle man nicht hieher rechnen: diess beruht, wie die alten und die mundartlichen Formen deutlich darthun, gleich dem franz. *marmotte* auf *mus montanus:* s. die Umdeutschung fremder Wörter S. 58.

Hahnes, von *Gockel* und *Gückel* ist, wie ferner *gugger* und *guckeser* der Kuckuck, *Gluckerinn* die Gluckhenne, *Güger* ein altes Kalb, *Mauker* und *Maukeser* und *Murner* der Kater, *murmeierin* d. i. *murmäuerin* die Katze, *Mummeler* der Stier, *Quicker* der Buchfink, *Quackeler* in der Thierdichtung der Eigenname des jungen Raben, *Schnarrer Schnerrer* und *Zärrer Zärrezer* die Schnarrdrossel. Hier überall liegt der Ableitung und liegt dem ersten Theile der Zusammensetzung nicht unmittelbar ein Naturlaut, sondern ein Wort zum Grunde, das in verbaler Form der Ausdruck für ein Hervorbringen desselben, für das eigenthümliche Sprechen des jedesmal bezeichneten Thieres ist.

Wir haben jetzt noch diese ganze Classe von Zeitwörtern des næhern zu betrachten. Zuvorderst jedoch, da deren Zahl im Deutschen wie im Griechischen und Lateinischen gross und die Bildungsweise überall sehr mannigfaltig ist, erscheint es zweckgemæss und nothwendig, dass dieselben (ich möchte sagen können: dieselben alle) in übersichtlich vertheilter Aufzæhlung uns vor Augen treten. Die Mühe solch einer Zusammenstellung wird dadurch verringert, dass zum wenigsten für die beiden pelasgischen Sprachen dergleichen schon wiederholendlich im Alterthume selbst, für die lateinische mehrmals auch noch im Mittelalter ist unternommen worden, mit grœster Vollständigkeit immer da, wo der Sammler lediglich den glossographischen Zweck verfolgte und somit ein einfach Verzeichniss der Thiere und ihrer Stimmen gab. Die Quellen der Art, aus denen ich schöpfe, die auch dem Zweck in solchem Maasse genügen, dass es nur hie und da noch eines Zuflusses von anderswoher bedarf, sind für das Griechische

A. Aelianus de Natura animalium V, 5: nur eine Reihe von Stimmen, ohne dass der Verfasser auch die Thiere dazu benennte.

B. Ammonius de Differentia adfinium vocabulorum unter dem Worte *Φωνεῖν*.

C. Kleineres mit dem Namen Zenodotus überschriebenes Stück und

D. Verzeichniss eines Unbenannten: C und D aus einer Leidener Handschrift abgedruckt in Valckenaers Animadversiones ad Ammonium III, 18.

Für das Lateinische, wo uns befremden darf, dass Isidorus solch einen Stoff sich hat entgehen lassen[78],

E. Varro de Lingua Latina VII, 103. 104: eine Anzahl solcher Ausdrücke, die von Dichtern auf das Reden und Thun der Menschen sind übertragen worden.

F. Apuleii Florida III, num. 17.

G. Aelius Spartianus im Leben des Antoninus Geta 5.

---

[78] Er sagt in Bezug darauf nur (Origg. XII, 7, 9) »Avium nomina multa a sono vocis constat esse composita, ut *grus corvus cygnus pavo milvus ulula cuculus graculus* etc. Varietas enim vocis earum docuit homines, quid nominarentur«, und nur eben dergleichen wiederholt sich nachher bei den Namen *grus ciconia ulula bubo corvus pavo turtur cuculus.*



H. Juventini Elegia de Philomela: Wernsdorfs Poetæ Latini minores II, 2, 388 sqq.

J. Kleineres Gedicht eines Ungenannten, überschrieben »De vocibus animalium«, aber fast nur Vogelstimmen enthaltend: Heinr. Meyers Anthologia veterum Latinorum epigrammatum et poematum I, 2, 66 sq. num. 1079.

K. Verzeichniss Aldhelms in seiner Schrift de Septenario et de Re grammatica ac metrica: Classicorum auctorum cur. Angelo Maio tom. V pg. 569 sq.

L. Verzeichniss in einer Vaticanischen Handschrift, auszugsweise mitgetheilt von Ang. Mai, Classic. auct. tom. V pg. LII. Offenbar aus Aldhelm entnommen: Aldhelm fügt, dem Zusammenhange gemæss in welchem er seine »species vocis confusæ«[79] vorbringt, die Worte hinzu »Hæc genera vocum non ad *ionicum* pertinebant, sed discretionis gratia prolata sunt«: ebenso am Schlusse dieser Aufzeichnung, nur dass *ionicum* in *iocum* abgeändert ist.

M. Papias Vocabulista unter dem Worte *Vox:* nach der Venediger Ausgabe von 1496.

N, N¹, N². Zwei auf einander folgende Abschnitte einer theils lateinischen, theils lateinisch-deutschen Glossensammlung in Franz Junius Nachlasse zu Oxford: Nyerups Symbolæ Sp. 332—334 u. 334 fg. Leider sind gerade hier den lateinischen Worten keine deutschen beigegeben.

O. Frühlingsdichtung, ich weiss nicht ob von Wernher von Tegernsee, in dem Münchner Cod. lat. 19411. Teg. 1411 S. 15 b—16 b. Ich lasse dieselbe als erste Beilage abdrucken. Die am meisten gebrauchte, oft aber auch verderbte Quelle des Verfassers ist die Elegie des Juventinus (H) gewesen.

P. Frühlingslied der Benedictbeurer Handschrift zu München: Schmellers Carmina Burana S. 185; nur Vogelnamen und -stimmen.

Q. Handschrift der Basler Universitætsbibliothek B XI. 8 (dieselbe aus der ich in Haupts und Hoffmanns Altd. Blättern II, 124—133 u. 136 fg. schon Anderes mitgetheilt) Bl. 41 rw. Hinten als zweite Beilage abgedruckt.

C D K N mischen um noch mehr Vollständigkeit zu erreichen einzelne Benennungen auch solcher Tœne ein, deren Urheber Personen sind, wie *Infantes vagiunt*, *Rustici jubilant* K, oder leblose Dinge, wie *ἅμαξα τέτριγεν* C D, *Amphora profusa bilibit* (lies *bilbit*), *Litora murmurant* K, *Ignis crepitat*, *Ferrum stridet* M, obschon D überschrieben ist *Περὶ φωνεῶν ζώων*, K *Hæ sunt species vocis confusæ, ut maiorum auctoritas tradidit*, und der zweite Abschnitt von N *Voces variæ animantium*, aber der erste *De vocibus sensibilium et insensibilium rerum.*

Für das Deutsche endlich, auch wenn ich mich dabei wie schon bisher wesentlich auf das Hochdeutsche in seiner dreifachen Abstufung beschränke, gehen mir leider alle dergleichen

---

[79] »Omnis vox aut est articulata aut confusa. Articulata est hominum, confusa animalium. Articulata est quæ scribi potest, confusa quæ scribi non potest« Isid. Origg. I, 14.

Vorarbeiten ab: einzig Frauenlob in einem seiner Sprüche, dem 54sten, spæterhin noch öfter Abraham a S. Clara (z. B. I, 52. IV, 400. VII, 6. X, 602) häufen geflissentlich ganze Reihen solcher Worte. Næchst letzterem, der auch für diesen Gegenstand, wie überall wo Sprach- und Culturgeschichte sich berühren, hœchst ergiebig ist, gewæhren dem Stoffe gemæss, den sie behandeln, Konrad von Megenberg und das geistliche Vogelgesang das Meiste. Also

R. Das Buch der Natur von Konrad v. Megenberg, hrsggb. von Franz Pfeiffer.

S. Das geistliche Vogelgesang, wie es in seinem ausgeführtesten Texte als dritte Beilage hinten abgedruckt ist.

T. Abraham a S. Clara nach der neuen zu Passau und Lindau erschienenen Ausgabe seiner Werke.

Sonst füge ich den deutschen Worten meist keine Belegstellen bei, ausser wo ein älterer Ausdruck in den gangbaren Wörterbüchern fehlt oder deren Angaben nicht genügend scheinen.

Vœgel.

Acredula: *rutilans* oder *mitilans* oder *ruriculans* H. *rupillulat* N.

Adler: *κλάζειν*, (*κλαγγή* A), *κλαγγάνειν*, *κλαγγάζειν*; *καγκλάζειν* C D. *κλαγκάζειν* C. — *clangere* H K M N[1] O; *murmuratio.* — Mhd. *glien* Wigamur 1452. 1470; *wien* ebd. 1453.

Amsel: *κόσσυφος πιπίζει* D. — Merulus *tinnitat* H; *cincitat* O. entstellt in der Lesart *concinat* H. *sinsitant* K; *zinzilant* L. *zinzulare*, *zinziare* M; *frigutire; frindire* M N[1]; *sclingit* N[2]. Galvæ d. i. galbulæ? *fringilliunt* K.

Auer- und Birkhahn: nhd. *balzen*, *falzen* S 33.

Dohle: *κολοιᾶν.* — *fringulit* H M. *fringulat* N[1]. *frigulat* H. *fringit* O; *griciunt* K. *grincire* M. — Nhd. *krächzen; kecken* Luther Leseb. III, 1, 169 fg.

Drossel: *κιχλίζειν*, *κιχλάζει* D. — *cucillare* M; *trutilat* H. *truculat* H N[2] O; *faccilat* J K. *faccillant* L. *facilare* M; *soccitant* K M N[1]. — Nhd. *schnarren, schnerren; zärren zärrezen: Schnarrer Schnerrer Schnarrdrossel* und *Zärrer Zärrezer* die Misteldrossel.

Elster: pica *concinnat* O, aus »pica loquax varias concinnat gutture voces« H. — Nhd. *gæken* Stalder; *schättern:* Name des Vogels *Schätterhätz* Schmeller; *Schackelster?* s. oben S. 20 Anm. 75.

Ente: *tetrinit* oder *tritinnit* H. *tetrinnit* O; *tretissant* L. *teretissant* K. *tetrissitat* N[1]. *tetrissitare* M; *tetrilitare.* — Nhd. *quaken; platzen* Froschmäuseler II, 4, 2; *schnattern*[80]. Wilde Enten *schreien.*

---

[80] In Konr. Gessners Vogelbuch Bl. XXIX vw. »Etliche breitfuessige vœgel habend breite schnæbel, als die Ganss vnd Ent, vnd all jr geschlächt: dann also sind sy kommlich zuo graben vnd im kaat zuo *schnatteren*«: hier bezeichnet dieser Ausdruck nur das mit dem Wühlen im Koth verbundene Geräusch und das geräuschige Wühlen selbst.

Eule: *Γλαῦξ*: *κικκαβίζειν*, *κικκαβάζειν*, *κακκαβίζειν*, *κακαβάζει* D. *κακκιβάζειν* oder *κακιβάζειν* C. — Bubo *bubulat* H. *bubilat* H O; *stridor*. Noctua *cucubat* H. *cucubiunt* K M N[1]; *gemere; garrire? garrula* Plin. Hist. nat. XVIII, 87. Strix *stridit* H. Ululæ *ululant* H. — Eule: *wixen* Simplicissimus I, 2, 31. *säusen* R 223, 33 fgg. Uhu: *huren hauren:* Name des Vogels *Huri Hauri* Stalder, *Hüru* d. i. *Hüruhu* oder *Hürhu* Gessners Vogelbuch Bl. CLIX rw. fg.; *tuten* Sagen d. Br. Grimm 311. Eule und Uhu *rufen*.

Finke: *frigutire* E. — Nhd. *pinken*, *binken* Wunderhorn I, 400; *quicken:* der Buchfink *Quicker* Schmeller.

Gans: *κλαταγίζειν*. — *clangere*, *clangor; clingit* N[1], *sclingere* M N[2]; *gingrum*, *gingrire: griare* M; *crinciunt* vel *trinsiunt* K. *trinniunt* L. *trinnit* J; *gracitare* oder *graccitare* oder *gratitare* H. *craccitare* O. — Mhd. *gâgen*, nhd. *gaken* Stalder; *schnattern* Ackerm. v. Bœheim Cap. 22. *schnadern* Uhlands Volksl. S. 570. T I, 423. VI, 469. XIX, 71; *dadern* Uhland S. 570. *dadrauen; bladern:* »die *Schnadergans*, die *Bladergans*« Leseb. II, 234, 2; *quiteln* R 168, 26 fgg. Rollenhagen in dem Widmungsgedicht seines Froschmäuselers häuft um das Sprechen der Frösche, der Gänse und der Weiber zu bezeichnen folgende Synonyma (wir haben nun nach jeder der drei Seiten hin das Aussuchen): *köddern*, *kolzen*, *kosen*, *kallen*, *kackeln*, *quackeln*, *klappern*, *lallen*, *plappern*, *pletteren*, *plerren*, *parlaren*, *reden*, *rühnen*, *rufen*, *rahren*, *schwatsen*, *sprachen*, *spräcken*, *schnattern*, *sagen*, *seggen*, *schnacken*, *tattern*. Wilde Gänse *schreien*.

Geier: *pulpare* H O. entstellt *pionpant* K. *pulpulare* M. — Mhd. *glien* Wigamur 1452. 1470; *wien* ebd. 1453.

Habicht: *ἱέραξ κρίζει* D (*κριγμός* A); *ῥύζειν*. — Accipiter *pipat* H K N. *pipilat* Q. *piplunt* J L. *plipiant* K M N[1]. Muriceps *desticat* N[1]. — Mhd. *glien*.

Hahn: *ᾄδειν* C D (*ᾠδή* A); *κλαγγή; κοκκύζει* D. — *canere*, *gallicinium*, *cantus*, *cantant* K M N[1]; *cucurrire* H K M. — Goth. *hrukjan*, Subst. *hruk;* ahd. u. s. w. *chrâan*, Subst. *hanachrât;* nhd. *kürlücken* Froschm. III, 1, 8; *gocken gucken? Göcker Gücker* Schmeller; mhd. *singen*, *gesang* R 192, 12 fgg. (Z. 25. 168, 27 *kræen*); *schrîen* Renner 3591; *quiteln* R 192, 29; *grisgramen*[81]: »si grisgramt als ein hane« Altd. Wäld. III, 206. Der welsche Hahn *kollert*.

Henne: Eier legend *κακκάζειν*, *κακάζει* D. *κακλάζειν* C. *κλώζειν*, *κλωγμός*. — *pipare;* Eier legend *cacillat* H J K. *gacillat* O. *caccinant* L; *gracillat* H. *cracitat* N[1]; *glocire*, *glocitare*, entstellt *glocidare; gluttire*. Die Küchlein *pipant* K (*pipatus*, *pipulum* E), *pipiunt*, *perpitant* L entstellt aus *pipilant*. — Ahd. mhd. *singan* Otfried IV, 13, 36. Neidhart 40, 1; Eier legend nhd. *gacken* T VI, 469. *gagacken* Simrocks Kinderlieder 76. *gagagacken* S 15. *gackern*, *gagern* T I, 52.

---

[81] Den ersten Bestandtheil von *grisgramen* und *grisgrimmen* habe ich in meinem Altd. Wörterbuche falsch erklært. Das altsächs. *gristgrimmo* und die mehrmaligen auch althochd. Schreibungen mit *crist* (ja noch in Grieshabers Predigten I, 111 mit *grust)* weisen auf das angelsächs. *grist* Malen hin: *cristcrimôn criscramôn* u. s. w. heisst also eigentlich wie malend mit den Zæhnen knirschen.



mhd. *gakasen* Schmeller II, 23. *gagsen* vdHagens Minnes. II, 384 a. Mones Anzeiger IV, 370. nhd. *gackesen gacksen gagezen gagizen* T I, 423. II, 60. VII, 6. X, 602. XIX, 71. *gaizgen* Schmeller: vgl. unten beim Rebhuhn; *glucken (Gluckhenne, Gluckerinn)*, *glucksen;* mhd. *krotzen* aus *kroksen* Frauenlob Spr. CCCIV, 3. Wenn aber Spervogel sagt »dan *kræt diu henne* noch der han« Minnes. II, 376 a und es in einem Lied aus dem Kuhländchen heisst (Meinert I, 14) »da *kræhte* das andere *Höllenhuhn*«, so ist jenes ein Zeugma, und hier ist ebenso nur aus Reimsnoth das Huhn anstatt des Hahnes genannt wie dicht vorher eine kræhende Taube: »da *kræhte* die erste *Himmelstaub*«. Die Küchlein *pipen*, *pipizen* T VII, 6.

Kræhe: *κρώζει* D. — *butant* K; *garrit* N[1]. *garrulat* O: vgl. *garrula cornix* Ov. Met. II, 547 u. a.; *lupilulat* P. — Nhd. *kecken* Luther Leseb. III, 1, 169 fg. *gaken* Stalder; *singen* Gessners Vogelb. Bl. CLXIII vw; mhd. *schrien*.

Kranich: *κλαγγή*, *καγκλάζει* D. — *gruit* H M N Q. *grurit* O. *gruddant* vel *gruunt* vel *grugulant* K; *grocitat* Herzog Ernst in Haupts Zeitschr. VII, 218, 5; *clamor*. — Nhd. die Kraniche des Ibycus bei Schiller *kræhn*.

Kuckuck: *κοκκύζειν*. — *cuculant* H P. guculus *guculat* O; *cantans* J. — Ahd. *guccôn* Leseb. I, 139, 16. mhd. nhd. *guggen*, *gucken* Pauli Schimpf u. Ernst Frankf. 1550 Nr. 401. so auch Renner 5862 statt *guckuken: gugger* Mones Anzeiger VI, 346 u. Stalder, *Gucker* und *Guggauch* Gessners Vogelbuch Bl. LXX vw. mhd. *guggouch gucgouch*[82]; nhd. *guckesen* Schmeller, mhd. *gugzen* Goldne Schmiede 132. *guchsen*, *gutzen*[83]*: guckezer guckitzer* Schmeller, Pfeiffer Germania VI, 90. *Gutzgauch* Uhlands Volksl. S. 387. 573; nhd. *schreien* Leseb. II, 36, 25; *rufen*, *Ruf;* mhd. *gouchen* Frauenlob Spr. LIV, 6.

Lerche: *garrit* P. — Nhd. *direliren* Angelus Silesius, *türelüren* Spee: vgl. »es *dirdirlir*, *dirdirlir*, *dirdirlirliret* die Lerche« Birken.

Meise: *tinnipat* J. *tinnipat* K. Conjunctivus *tinnipet* oder *tinninet*, *tinnitet*, *timpanet* H. noch entstellter (vgl. jedoch beim Rebhuhn *τιτυβίζειν*, bei der Nachtigall *toubieren) carrus titubat* O; *zinzilat* J.

Nachtigall: *τερετίζει* D. — *garrire; minurire; murmurare.* – Nhd. *sücken* S 21; *sinzeliren* Klaj; »die melodische Nachtigall *gluckte*« Schubart; mhd. *toubieren*.

Pelican: mhd. *rüeheln* R 209, 17.

Pfau: *paupulare* M. *pupulat* N[1]. *pupillat* oder *pululat* H. *paululant* K O.

Rabe: *κράζειν*, *κρώζειν* C D. — *craxare* entstellt *cruxare* M; *crocit* N[2]. *croccire*, *croccant* K;

[82] *Guggaldei* in einem Spruche Walthers 55, 21, wenn es ebenfalls den Kuckuck bedeutet, beginnt wohl auch mit dem Zeitworte *guggen*, lenkt dann aber auf einen ganz andersartigen Begriff, vielleicht nur in ein Lautspiel ab: vgl. oben S. 13 Anm. 41.

[83] Wie *gucken* wird dann *guckesen* und *gutzen* auch von einem Schauen nach Art dieses neugierigen Vogels gebraucht: Schmeller II, 27. Leseb. II, 89, 26.



crocitat H K M N¹ Q. *crocoitat* O; *coracinare; singultu* quodam *latrantes* Plin. Hist. nat. XVIII, 87. — Ahd. *chrockesan*, nhd. *krächzen; gecken* Hoffmanns Spenden I, 12; *gaken* Stalder; *quaken* Stalder, *quakeln?* im Reinke 4625 *Quackeler* der Sohn Rabe.

Rebhuhn: *κακκαβίζειν, κακκαβάζειν* C. *κακαβάζειν* D; *τιτυβίζειν*[84]. — *caccabat* H. *cacabat* J K M N¹. *cicabat* O.

Rohrdommel: butio *buttit* oder *bubit* H. *butit* O.

Rothkehlchen: *tintinulare* oder *sinzinulare* oder *sinsilulare* H[85]. — Nhd. *zicken zücken* S 26.

Schwalbe: *τιτυβίζειν, τετιβίζει* D; *τιτίζειν; τερετίζειν; τρύζειν; ψιθυρίζειν.* — *trissat* H J K L. *trissitant* L. entstellt *trisphat* O. *fissat* P. *tricissare* M; *minurrire* M N Q; *garrire? garrula hirundo* Virg. Georg. IV, 307. — Nhd. *zwitschern;* niederd. *quatteln* KSchiller II, 16 b.

Schwan: *ᾄδει* D (*ᾠδῃ* A). — *canere: canor, canorus; clangere; drensant* H M O. entstellt *olresesat* N¹. *trinxat* P; *drensitant* K. *dessitant* L. *desistant* K. — Ahd. mhd. nhd. *singen.*

Specht, merops: *tintinulare* oder *sinsinulare* oder *sinsilulare* H. *sincidulat* O.

Sperling: *pipit* H. entstellt in der Lesart *ripit, (pipiare; pipilare;) titiare* J K. *tutiat* N¹. *triciare* M. *sonstitiat* O; *clamitare.* — Nhd. *zirpen.*

Staar: *parsitant* K. *passitare* M N¹; *pusitat* oder *pisitat* oder *pulsitat* H. *pusitat* O. — Mhd. *murmeln* R 225, 3. 5.

Storch: *κροτεῖν.* — *crotolare* M. *croctolat* N¹. *gortolant* L. *critalant* K. *gratulant* K; *glotorat* H. *glottorant* K. *gloctorat* H J. *clocturat* O. — Mhd. *snateren; kläppern* R 175, 9 fgg. nhd. *klappern:* »*klappern* und *bappern* und *blappern*« Klaj.

Taube: *Περιστερὰ λαρύνει* D. *Τρυγὼν τρύζει.* — Palumbes *plausitat* H O. *paucitare* M. entstellt *pacitat* N¹; *raucitant* K. *runcitrare, truncitant* L; *minurriunt* G. Turtur atque columba *gemunt* H. *gemere* M N. *gemitat* O. — Nhd. *girren, gurren, gurrezen; rucken, ruckern, ruckesen, rucksen* (so schon anstatt *ruckavssen* im Renner 7019); *guruckesen* T VII, 6. Ringel- und Holztaube *heulen. Lachtaube.*

Taucher: *clamor.*

Weihe: *jugere, jugire, iuiere* M. *jugilat* J. Entstellungen *lugiunt* K. *lingit* N². *vigilant* K; *lupire* M. Entstellungen *lipit* H O. *lapit* N¹. *luriunt* K.

Zaunkœnig: *tintinulare* oder *zinzinulare* oder *sinsilulare* H. — Nhd. *switsern* S 17.

---

84 Im lat. *titubare* hat diess Wort erstlich ebenso den Sinn des Stotterns angenommen wie von der Henne aus *gacken* und *gackesen* (Stalder, Schmeller) oder ablautend *gicksen und gacksen* (*Gigacks* jemand der stammelt), und sodann den des Hin- und Herschwankens wie *gugen* und *gagern* (Stalder), mhd. *gageren* Parziv. 149, 26.

85 Der Dichter braucht Z. 43 den mythologischen Namen *Progne,* kann damit aber nicht wie Andre die Schwalbe meinen, da diese bereits Z. 26 als *hirundo* da gewesen: auf das Rothkehlchen weist der Zusatz *rubro pectore.*



Vierfüsser.

Affe: *stridor.*

Antilope: mhd. *luon* Hoffmanns Fundgruben I, 27, 38.

Bær: *βράζειν; ὁμάζειν* C D; *βρυχᾶσθαι.* — *uncat* H N[1]. *urgant* K; *rudere; sæviunt* G K M N[2]. — Mhd. *brimmen* Leysers Predigten 72, 24. *erbrimmen* Leseb. I, 651, 6. nhd. *brummen; murren* T VI, 324; *surren?* in der Schweiz *Surrimutz* s. v. a. *Brummbær*[86]; mhd. *limmen; grinen* Leseb. I, 650, 19; *schrien* ebd. 651, 7.

Einhorn: mhd. *lüejen* Barlaam 116, 28.

Elephant: *βρυχᾶσθαι.* — *barriunt* G K M N O. *barritus* F[87]; *strident* K. *stridor.*

Esel: *βρωμᾶσθαι* B C D; *ὀγκᾶται* D (*ὄγκησις* A). — *oncat* H K; *rudere* M N O Q. *rudunt* G H. *rudiunt* K. *ruditus; rugire.* — Nhd. *gigagen gigaken gigagsen* Stalder; mhd. *gurren*, nhd. *kirren: kühret* T IV, 460; mhd. *rauwen* Frauenlob Spr. CCCIV, 4. *raulen* Mones Anzeiger VI, 436. *rauxen* Simplicissimus Th. III B. 8; mhd. *brieschen;* ahd. *luon*, mhd. *lüejen* Freidank 109, 12. Amis 288. Minnes. II, 332 a. Oswald v. Wolkenst. XLI, 58; *lûten* Frauenl. Spr. LIV, 6. Leysers Pred. 72, 25; nhd. *rehren* Froschm. III, 1, 8; *schreien* Simpl. I, 2, 31. T X, 602. Onagri *mugilant* H O. *mugillat* N[1]. *magillare* M. *vagillant* K. — Mhd. *luon lüejen* Hoffm. Fundgr. I, 26, 11. 19. R 153, 24. 26.

Fischotter: nhd. *pfeifen.*

Fledermaus: *τρίζει* D. — *stridere* H O. *stridor; platerat* N[1].

Fuchs: *gannit* H N[1] Q. *gennire* M; *eiulant* K. — Mhd. *gekzen; hünnôn* Mones Anzeiger VIII, 396 c; *winsôn* ebda; nhd. *kirren: kurret* T II, 60; *bellen.*

Gemse: nhd. *bækeln* Stalder.

Hase: *vagiunt* H M N[1] O. *vagitant* K.

Hirsch: *rugiunt* K; *surgire* M; *sugit* quartæ conjugationis N[1]; *clocitant* oder *glocitant* H. entstellt *docitat* O. — Nhd. *rehren, ræhren, rieren* Altd. Wäld. III, 111; ahd. *luon;* nhd. *trensen, trensen; klagen; schrecken; schreien, Geschrei.*

Hund: *ἀραρίζειν* B (*ἀῤῥάζειν* A); *ὠρύεσθαι* und *ὠρυγή* C (*ὠρυγμός* A); *ῥάζειν; ῥύζειν;* (*ῥοῖζος* A) *ῥοιζεῖν; κραυγάζειν; κλάζειν, κλαγγή, κλαγγεῖν, κλαγγάνειν.* Vom jungen Hunde *βαΰζειν, βαβίζει* D. — *latrat* E H K M N O Q, *latratus; baubantur* K. entstellt *baiulant* L; *gannit* E K. *gannitus, gannitio; hirrire, hirritus; fremere, fremitus; ululare, ululatus.* Canis venatica *nictit* L. entstellt *cusnitit* K. Catuli *glatillant* L. *glattilant* K. *clatire* M. *glactit* N[1]. *glutinat* O. *glu-*

---

[86] Beides nur von Menschen gebraucht. In Konr. Forers Verdeutschung des Thierbuches von Konr. Gessner, Zürich 1563 Bl. XX vw. »Es sind auch etliche sprüchwort vom Bæren hær, als da yemants vnwürss vmbgadt mit jm selbs redende, oder widerbäfftzend, da man sagt: Er gadt brummen wie ein Bær.«

[87] Daneben in der spæteren Kriegssprache (Veget. III, 18. Amm. Marcell. XVI, 13. XXI, 13. XXVI, 17. XXXI, 7) als Entstellung des germanischen *barditus* Tac. Germ. 3; vgl. Festus v. barbaricum.



tinat oder *glaucitat* H. — Ahd. u. s. w. *pellan*, Substantivum *bel;* mhd. *bilen*, *peiln* R 306, 11. Subst. ahd. *pil*, mhd. *bil; püllen* R 126, 33; mhd. nhd. Adj. und Subst. *lût*[88], *laut*, *fæhrtenlaut*, *vorlaut*, *Laut*, *Gelaut*, *Geläute*, Zeitwort *lauten*, *erlûten;* mhd. *schellen*, *schal* Minnes. II, 97 b; ahd. *kaluaget* mutiet; *luotida* latratus Graffs Sprachschatz IV, 1096; mhd. *buffen;* nhd. *blaffen; kläffen; belfern; beffzen; schnarzen; schnawen* Narrensch. XXXV, 3; mhd. u. s. w. *hiulen;* nhd. *güssen*, *geussen* Stalder; *hienen*, *hinnen* Schmeller; *gûxen*, *güxeln* Stalder; *knurren;* ahd. *krînan*, mhd. *grinen;* mhd. nhd. *zennen sannen* T XI, 350. Schmeller, Stalder: ursprünglich bezeichnen *grînen* und *zennen* nicht den knurrenden Laut, sondern das Verziehen des Maules und das Zeigen der zusammengebissenen Zæhne, das jenen Laut hervorbringt und begleitet[89]. Von jungen Hunden mhd. *winsen* Schmeller, *winslen.*

Hyæne: *hirriunt* K.

Kamel: *μωκᾶται* D. — *blaterare.*

Katze: mhd. *mâwen*, nhd. *mauen*, *maueln*, *mauken*, *mauzen*, *maugizen* T II, 60. *maukezen mauksen* VII, 6. IV, 400. *maunzen* XI, 350: *Mauker Maukezer* der Kater; *miauen; murren? Murrkater*, *Murner:* schon im Beginn des gegen Dr Thomas Murner gerichteten Karsthans; *murmauen* Froschm. III, 1, 8: *murmeierin* als Schimpfwort in Murners Lutherischem Narren 4282; *pfuchzen*, *pfugezen* Schmeller.

Lœwe: *βρυχᾶσθαι* (A) B C D; *ὠρύεσθαι.* — *rugiunt* G H O Q; *fremere* E K M N. *fremor* F. *fremitus.* — Ahd. mhd. *ruohen*, *rohôn*, *rohen*, mitteld. *rûhen* Litanei 1287. *rûwen* Hartm. Glauben 939. mnd. *rûghen* Haupts Zeitschr. I, 546. *rûhlen* Leysers Pred. 72, 25; *lüejen* Heinr. Krone 20903. Martina 175, 26; nhd. *brüllen;* mhd. *schrîen; mâwen* Leseb. I, 1113, 5 ironisch von der Katze übertragen; ahd. *preman*, mhd. *brimmen*, *brummen;* ahd. *kremizôn;* mhd. *limmen;* ahd. *criscramôn* Boeth. 106 Graff.

Luchs: *hircare* J. *hyrcant* K. *urcare* M. *orcare* H; *frennit* O.

Maus: *mintrit* oder *mintrat* H. *mintriunt* K. entstellt *minnit* O. *minitat* N[1]. *muniunt* K; *murire* M. Sorex *desticat* H O. *destalare* M. *denticant* K. — Mhd. *kerren* R 153, 8; nhd. *zwickezen; pfeifen.*

---

[88] Man hüte sich jedoch bei Walther v. d. Vw. 26, 13 (sîns hundes *louf*, sîns hornes duz erhelle im und erschelle im wol nâch êren) etwa *louf* in *lout* d. i. *lût* bessern zu wollen. Zur Rechtfertigung des *louf* der Handschriften braucht man nicht einmal ein Zeugma anzunehmen, sondern bloss jene Metapher, die statt des Begleitenden das Begleitete nennt: der Lauf des Hundes schliesst das Geläute mit in sich.

[89] Eben daraus erklært sich, wie jetzt die eine Mundart *greinen* im Sinne von lachen, die andre in dem von weinen gebrauchen kann. So ist auch *grannen grännen* zuerst ein Verzerren des Gesichts, des Mundes (*grans* mhd. Maul), dann ein widerliches Weinen und Ächzen und Klagen (Stalder I, 471), und *Briegge*, das jetzt ein weinerliches Gesicht bedeutet wie *brieggen* weinen, bedeutete auf Ahd. (*prieko*) ein lächerlich verzogenes. Vgl. die næchst folgende Anmerkung.



Panther, Parder. Panther *caurit* H M N[1] O. *chauriunt* K. — Mhd. *rohôn* Hoffm. Fundgr. I, 23, 11; *brüelen* Martina 97, 32. *Πάρδαλις*: *ὀμάζειν* C D; *βρυχᾶσθαι*. — Pardus *felit* H K MN[1]. entstellt *ferit* O. *peliunt* L. Leopardi *rictant* G.

Pferd: *χρόμη*, *χρεμίζειν*, *χρεμετίζειν* B C D (*χρεμέτισμα* A); *πνεῖν*; *ῥέγκειν*. — *hinniunt* G H K L M N O Q; *hinnitus* E F; *gurgulant* L; *anhelare*, *anhelus*; *fremere*, *fremitus*; *frendere*. — Ahd. *hweiôn*, mhd. *weien*, *wihelen*, *wihenen*, nhd. *wiehern*; mhd. *rüeheln* R 171, 8. 237, 2. nhd. *rüchelen* Stalder; *mickern* Schmeller; mnländ. *brieschen briesgen* Hoffm. Hor. Belg. VII, 15. Graffs Diutiska II, 217 b; mhd. *grâȥen*; mhd. *hüenen*, nhd. *hünen hienen hünnen hinnen hinnern* Schmeller II, 202. T I, 423. X, 602; mhd. *kerren*; *schrîen*, *schreien*; Subst. *lût*; *snarchen*; nhd. *wintzlen* Weckherlin Leseb. II, 265, 33, wonach *winhelt* Mones Anzeiger VI, 436 vielleicht eher in *winzelt* oder *winselt* als in *wihelt* zu bessern ist; ahd. *fnehan*, *fnâhten*; mhd. *grînen*, Subst. *grîn*; *negen*; ahd. *limmen*.

Ratte: nhd. *wicken* Schmeller.

Rind: *μυκᾶσθαι* (A) B C D; *βρυχᾶσθαι*. — *mugit* E G H K M N O Q. *mugitus* F; *bovare* E. *reboant* K. — Neuhochd. mundartlich *muhen*, mittelniederländ. *mûghen* Haupts Zeitschr. I, 546; *gûgen*, *gügen* Stalder; ahd. mhd. *luon*, *lüejen* Heinr. Krone 9500. Minnes. II, 384 a. Konr. Silvester 4827. Wigamur 323. Frauenlob Spr. LIV, 5. R 108, 24. 159, 27. Jac. Grimms Weisthümer I, 149; *blæren*, *blêren*, nhd. *plärren*, Subst. *geblerre* Haupts u. Hoffm. Altd. Blätter I, 54; nhd. *brieschen* Stalder; mhd. *brüelen*, nhd. *brüllen*; mhd. *püllen* R 108, 24; nhd. *rehren ræhren rœhren* T I, 423. II, 49. IV, 100. VI, 470. X, 602. XI, 350. XIX, 71; ahd. *rohôn*: *rohunga* mugitus; mhd. *schrîen* Konr. Silvester 4762. Subst. *geschrei* Altd. Bl. I, 54; nhd. *trensen*, *trenzen*; *brummen*: *Brummochse*; *mummeln*: *Mummeler* Schmeller, *Mummelstier* Konr. Gessners Thierbuch Bl. CXXIII vw.; *grisgramen* Silvester 4827. Vom Kalbe *bæggen* Stalder; *blægken* Konr. Gessners Vogelbuch Bl. XII vw. *blæken*; *gæken* Stalder.

Schaf: *βληχᾶσθαι* B C D. *βληχή* (*βληχηθμός* A). — Arietes *blaterant* K. *blacterat* H. *braterat* H O; *horrectat* N[1]; *trissitant* K. *crissitare* M. Ovis: *belare*, *balat* E *(dibalare)* H K M N[1] O Q. entstellt *bobat* N[2]. Agni *balant* G. — Ahd. *plâȥan*, nhd. *blæssen*; mhd. *blæren*, *blêren*: *lüegends oder blerends* Rind oder Schaf Jac. Grimms Weisth. I, 149. *blerren* Mones Anzeiger VI, 436. nhd. *blæren* T I, 52. *blæren* XIX, 71. *blerren blärren plärren* IV, 400. VI, 170. I, 423. II, 49. 60; *blægken* Konr. Gessners Vogelb. Bl. XII vw. *blæken*; *blättern*; *bæggen* Stalder.

Schwein: *γρύζειν* C; *γρυλλίζειν* C D; *κλαγγή*. Von den Ferkeln *κοΐζειν*. — Porcus *grunnit* N[1] Q. *grunire* M. *grundiunt* M. Sus *grunnit* H N[2]; *stridor*. Verres *quiritat* H K M. *quirritat* H N[1]. Aper *frendet* H N[1] Q. *frendunt* K O. *frendere* M. Porcelli *grunniunt* G K; *vagire*. — Nhd. *gronen gronnen* T I, 423. VI, 324. X, 602. XI, 350; *grunzen*, Subst. ahd.

grunnisôd[90]; ahd. mhd. *kerren*, nhd. *kirren kürren* T VII, 6. XIX, 71; mhd. *rohen* Urstende 111, 68 (für *roben*). R 122, 7. ahd. *rohunga* grunnitus, nhd. *rochelen rüchelen* Stalder. Vom Wildeber ahd. mhd. *limmen; grisgramen* Urstende 111, 71; nhd. *knirschen.* Wildeber und Wildsau *schrecken.* Vom Ferkel nhd. *quiken; quitschen;* mhd. *schrien* Renner 3532. R 122, 6.

Tiger: *raccant* H K. entstellt *raceat* O. *rachare* M. *rancant* H L. *raucant* H. *racharat* N[1]; *murmur; fremere, fremitus.* — Nhd. *kürren* d. i. *kirren, kerren* T VI, 324.

Wiesel: *drindit* oder *dintrit* H. *drindrit* O. *drindant* L. *drinodat* N[1]. *drinorare* d. i. *drindrare* M. *dindrant* K. — Nhd. *blasen* T I, 275. VI. 324.

Wolf: *ὠρύεσθαι* B C D (*ὠρυγμός* A). — *ululare* E H J K M N O Q. *ululatus* F; *fremere.* — Mhd. nhd. *hiulen, heulen.*

Ziege: *μηκᾶσθαι* B D (*μηκασμός* A). — *miceire* H L. *micire* M. entstellt *mictit* N[1]. *micere, mutire* H. *mucciunt* K; *gemere; caprisat* Q. Hædus *vagit* E; *balant* vel *bebant* K. *vebare* M. *vebat* N[1]. — Nhd. *meckern, meckeln, meckezen meckizen megizen* T I, 423. II, 60. VII, 6. XIX, 71; *blæken, pleken* Simplicissimus I, 2, 31. Vom Zicklein ahd. *rêrên.*

Andres Gethier.

Biene:[91] *βόμβος, βομβεῖ* D. — *bombus, bombicum, bombilat* H O. *bombillare* M. *bombitare (bombitator), bombizant* K. *bombizatio; ambizant* K; *bouire* M; *murmur; mussare; susurrare; stridere; fremere, fremitus; clamor.* — Mhd. *brummen* R 289, 15. 290, 13 fg. nhd. *brommen* Spee; mhd. *hummen* R. 289, 16. 290, 15; nhd. *summen*[92]; »es *summeln* und *brummeln* die Hummeln« Birken.

Cicade: *τερετίζειν* oder *ἠχεῖν* CD; *τρύζειν.* — *fritinnit* H. *fretinniunt* K. *fritunire* M. *fretendit* O. entstellt *tunnit* N[1]; *stridor; cantare,* Subst. *cantus,* Adj. *canora; clamare; garrula* Phædr. III, 16, 10.

---

[90] Das einfache ahd. *grun* oder *grunni*, angelsächs. *gryn* ist Schmerz, Leid, ahd. *grunsen* die Stirne runzeln, Leid bezeigen, Schmerz empfinden: also, da das Wort in seinem Ursprunge doch gewiss eins mit *γρύζειν* und *grunnire* und gleich diesen eine lautnachahmende Bildung ist, hier ein Begriffsübergang derselben Art, wie wir vorher (Anm. 89), nur da in umgekehrter Ordnung, bei *brieggen, grannen, grînen* und *zennen* wahrgenommen haben, und wie er vielleicht auch *rugire* und *ῥύζειν* mit *ruga* und *ῥύγχος* verbindet.

[91] H 35 fg. rückt *cicada* und *apis* zwischen *cuculi* und *bubo* ein, O *apes* zwischen *hirundo* und *merops;* auch im Vogelgesang S 16 erscheint das *Imelein*, minder auffällig als ebd. 22 sogar die *Omeiss.* Denn das Mittelalter pflegte einmal die Biene getrost unter die Vœgel zu rechnen: Beleg die Glossensammlungen, die Ræthsel in Kellers Fastnachtspielen II, 558 fg. und in dem schon oben S. 9 Anm. 33 erwæhnten Rath- und Fragebuch Bl. b 8 »Rat, ritter! Zehen vögel guot: — Antwurt — der drit ein bien« — u. a.

[92] In der älteren Sprache wird es *sumben* geheissen haben, wie die Hummel *humbel* hiess: *sumber* eine Handtrommel.



Drache: *συρίττει* D. — *sibilare*, Subst. *sibila; stridere.* — Mhd. *lüejen lüewen* Wigalois 132, 37; Subst. *lüt* ebda 136, 27. 166, 18.

Eidechse: *stridor.* — Mhd. *wispeln* R 274, 11 fg.

Fliege: nhd. *summen, sumsen; brummen: Brummfliege.*

Frosch: *βοᾶν; κρώζειν.* — *coaxant* GHKMNO. *cohaxat* Q. *quaxare; blaterare; garrire; ranire.* — Nhd. *quaken; quakesen, quaksen* T I, 311. XIX, 71; *quecken* Hoffmanns Spenden I, 12; »es *krekken, krerekken* und *quekken* grüngelbliche Frösche, sie *lechsen* und *ächsen* und *krächsen* mit hellem *Gedrösche*« Birken und Klaj; *koaxen:* »Gott giebet so genau auf das *Koaxen* Acht Als auf das Direlirn, das ihm die Lerche macht« Angelus Silesius u. a.; mhd. *snateren; schrien* Minnes. II, 384a. nhd. *schreien.* Vgl. noch die oben S. 24 bei der Gans angeführte Stelle des Froschmäuselers. Vom Laubfrosche *rüpsen*[93] Schmeller.

Grille: grillus *grillat* HO; *stridere.* — Mhd. *singen* Walther v. d. Vw. 77, 22; nhd. *sirpen.*

Heuschrecke: *stridor.* — Nhd. *sirpen.*

Hornisse: mhd. *prummen* R 300, 27.

Mücke: *σφικᾷ* d. i. *σφηκᾷ* D; *βομβεῖν.* — Nhd. *summen, sumsen* T I, 52; *surren.*

Schlange: *συρίττειν* CD. — Anguis *sibilat* HLN¹OQ. *sibillant* KM. Subst. *sibila; stridere, stridor.* Aspis *bolit* N². — Mhd. *wispeln* R 108, 24. 254, 22. 264, 14. 266, 6. 279, 29. 286, 13. Subst. *wispel;* nhd. *zischen; pfeifen* T VI, 324.

Wespe: nhd. *sumsen* T I, 52.

Meine Leser haben bemerkt, in wie unheilbarer Verderbniss viele der ausgezogenen Worte, namentlich unter den lateinischen, uns überliefert sind: es ist das, ausser der Beschränkung im Raume die mir geboten schien, ein Grund mehr für mich gewesen mich der Regel nach aller Uebersetzung der fremden und alten Verba durch deutsche und neudeutsche zu enthalten und eine solche nur etwa durch den Platz, den jedes in der grœsseren Reihenfolge einnimmt, anzudeuten. Jener Uebelstand in Einzelheiten thut jedoch der mannigfachen Belehrung, die aus der grossen Gesammtzahl zu entnehmen ist, keinen Eintrag. Ich will auf die Hauptpunkte aufmerksam zu machen suchen.

Erstlich. Es begreift sich von selbst, dass die Sprache überall die grœste Menge und Mannigfaltigkeit der Ausdrücke um diejenigen Thiere gesammelt hat, die dem Menschen und seiner Liebe und seiner Beobachtung am næchsten stehn und zum Theil auch wirklich, indem sie mit von den entwickeltsten Wesen dieses Naturgebietes sind, die grœste Mannigfaltigkeit

---

[93] Eigentlich s. v. a. rülpsen, sonst gewœhnlich mit *f* oder *pf* ahd. *roffasen rophesôn,* mhd. *roffezen rophazen* u. dgl. Die seltnere unaspirierte Form (*röupzen röubzen* Brants Narrenschiff CX a, 148 mit Zarnckes Anmerkung) auch in den glossierten Denkversen einer Strassburger Handschrift des vierzehnten Jahrh., C. 178 Bl. 71 b: Oscito *gewen* singulto *gichsen* sternuto *nissen* nauseo *swülken* sterto *snarken* Glucio *slinden* masticas [masticans] *kuwen* yo *gewen* tussio *huosten* ructo *röbcen* stico [screo] que *riustern.*



von Kundgebungen durch die Stimme bieten, unter den Vœgeln also um Hahn und Henne, unter den Vierfüssern um den Hund, das Pferd, den Esel, das Rind, das Schaf, das Schwein und den Blutsfreund des Jægers den Hirsch. Nicht wenige aber von den Worten, die wir hier und sonst haben kennen lernen, besitzen eine weitere, ja die weitest ausgedehnte Anwendbarkeit: solche wie *κλάζειν* und *κλαγγή*, *clangere* und *clangor*, *fremere* und *fremitus*, *stridere* und *stridor* und unser *schreien* werden gleicher Maassen für die verschiedensten Thierarten gebraucht, andere doch für mehr als eine Art der Vierfüsser, namentlich der wilden: so *ὠρύεσθαι*, *brüllen*, *kerren*, *lüejen*, *ruohen*[94]; oder für alle Raubvœgel: so *glîen* und *wîen*[95]; oder für alle Sänger in Wald und Feld und besonders gern für die Jungen aller: so *τρίζειν*, *τρύζειν*, *τερετίζειν*, *τιτίζειν*, *πιπίζειν*, auf Lateinisch *frigutire*, *fritinnire* E, *garrire* H Q, *minnurire* K, *trutilare* E (wo *trittiles* so zu bessern ist), auf Deutsch *pipen*, *wicken* (die Schlacht bei S. Jacob, Basel 1844 S. 19), *quickezen*, *zwickezen*, *zwitschern*, ahd. *zwizirôn*[96], und gar so ganz allgemeine wie *ᾄδειν*, *canere*, *cantare*, *singen* und mundartlich *pfeifen*. Indess auch von dergleichen Worten schränkt sich dieses und jenes wieder eigens auf besondere Thiere ein und tritt da an die Stelle eines individuell bestimmteren Ausdrucks: *κλαγγή*, *κλάζειν*, *κλαγγεῖν* und *κλαγγάνειν* gelten ebenso wie im Deutschen *laut* u. s. f. zumal von Jagdhunden, *kerren* zumal von den Schweinen, *schreien* im edleren Stil, der die gar zu auffallende Lautnachahmung meidet, von Eseln und Fröschen; *pfeifen* und *zwickezen* werden von den Vœgeln her noch auf die Maus übertragen und *ᾄδειν* und *canere* und *singen* von den Singvœgeln im Freien auf die vertrautesten Vœgel des Hauses, den Hahn und sein Huhn[97]: ja dieses deutsche Wortpaar selbst geht auf die Wurzel *canere* zurück.[98]

Sodann was den Ursprung der Verba für die voces animantium und deren verschiedene Bildungarten angeht. Nur ganz ausnahmsweise ist die Grundlage ein Wort von so weit abste-

---

[94] Wenn es in J heisst »Nec minus interea pecudum genus omne ferarum *Musitat*, et proprias norunt animalia voces«, so kann *musitat* oder *mussitat* hier nur bedeuten »es giebt Laute von sich« oder »es spricht«, *μυσιδδει*, *μυθίζει*. K macht daraus die Angabe *Feræ mussitant*.

[95] Im Wigamur 1452 fg. hœrt der Held überhaupt nur wilde Vœgel »lûte *glîen*, *wîen* unde schrien«: dann erst erweist sich, dass es ein Adler und ein Geier sind.

[96] Birken und Klaj »Es *witzschern* und *zitzschern* und *zwitzschern* die hupfenden Büsche« d. h. die in den Büschen hüpfenden Vœgel. »Wie die Alten *sungen*, So *zwitschern* die Jungen.«

[97] Das mittelhochdeutsche Gedicht von Isengrins Noth nennt den Hahn wie sein franzœsisches Vorbild und wie auf gleichen Anlass der niederländische Reinaert *Schanteclêr*, dessen Vater *Sengelîn*: Z. 45 fgg. 107.

[98] Oder ist vielmehr umgekehrt *Hahn* das ältere, und hat *canere* zuerst nur den Ruf dieses einen Vogels bezeichnet? Hahn, Hund und Katze sind nach alterthümlicher Anschauung die drei Hüter des Hauses (vgl. was ich darüber mit zu beschränkter Ausführlichkeit in Pfeiffers Germania IV, 145 gesagt), der Hahn heisst deshalb auch *ἀλέκτωρ* von *ἀλέκειν*, und ebenso nun scheinen die Namen der dreier, goth. *hana* nebst hochd. *huon*, lat. *canis*, griech. *κύων κυνός*, goth. *hund* und lat. *catus* nebst *catulus* sich in der Wurzel von *cavere*, althochd. *huota* zu vereinigen, derselben aus der zugleich das lat. Adj. *catus* stammt. *Gallus* aber ist der Rufer: altnord. *kalla*, ahd. *challôn* rufen, laut und viel reden.

hendem Begriffe wie *ver* zu *vernare* und *vernicare*, Ausdrücken deren Mitaufzeichnung in K (»Aves minnuriunt vel *vernant* vel *vernicant*«) überhaupt wohl nur aus einem Missverständniss kommt[99]: aber auch der Name des Thiers, dessen Stimme soll bezeichnet werden, liegt nur ausnahmsweis zum Grunde. Die wenigen Fälle der Art sind *κολοιός κολοιᾶν*, *barrus barrire*, *capra caprisare*, *κόραξ coracinare*, *feles felire*, *pavo paululare*, *rana ranire*, *gouch gouchen*, vielleicht auch *bos bovare* und *wie* althochd. *wiho wien:* wenigstens beruht kaum umgekehrt diess Substantivum auf dem Zeitwort, es hat selbst vermuthlich (vgl. oben S. 17) einen ganz anderen Sinn als den einer Lautnachahmung[100]. *Murire* M von *mus* scheint lediglich eine fortgeschrittene Entstellung aus *mintrire; wispeln* aber, das alte Wort für das Zischen der Schlange, leite man nicht etwa von *Wespe* her: *Wespe* ist aus *wefse*, althochd. *wefsa* umgestellt, und *wispeln* heisst althochdeutsch *hwispalôn.*

Wenn man von der kleinen Anzahl solcher Ausnahmen und auch von Bezeichnungen so allgemeiner Art wie *ᾄδειν* und *canere*, wie *singen* und *quitelen*[101] absieht, so haben die Zeitwörter jedesmal onomatopoetischen Sinn, und es wird derselbe auf Wegen und Seitenwegen hergestellt, die Schritt für Schritt den vorher bei den Substantiven beobachteten entsprechen. Den Ausgangspunkt gewæhrt wiederum der thierische Laut, gleichviel ob der Mensch ihn unmittelbar und bloss für diesen einzelnen Fall erfasse, wie das bei *βομβεῖν*, bei *βληχᾶσθαι*, bei *βρυχᾶσθαι*, *brieschen* und *brüllen* mag geschehen sein, am schlagendsten aber bei *hirrire*, *ῥάζειν*, *ῥύζειν*, *ἀραρίζειν*, deren gemeinsamer Kern lediglich ein *r*, die »littera canina« ist, oder ob er schon früher auch eigens für sich und selbständig ist nachgebildet worden, z. B. *bau* und *miau* und *κοΐ*, und nun das Zeitwort zunæchst auf diese Interjection sich begründet: *baubari*, *miauen*, *κοΐζειν*, *quiken.* Letztres Verfahren ist das gewohntere, und die Sprache hat es gewiss noch viel häufiger, als wir jetzt meinen, eingeschlagen: von den Thierstimmen, welche schon die entlegnere Vorzeit, die eigne wie die fremde, nachgesprochen, sind begreiflich nur die wenigsten uns überliefert. Und wie diese Interjectionen selbst, wie auch die Substantiva, ebenso lassen die Verba den Naturlaut bald nur einmal, einfach, einsylbig, bald (und zwar in den beiden Sprachen des Alterthums so noch viel häufiger) mit Gemination oder doch mit Reduplication, im Deutschen auch mit dem Ablaut wiederklingen, und das eine wie das andre bald so, dass man die Stimme des Thieres ohne weitere Zuthat als etwa die eines *i* oder *a* u. dgl. eben

---

99 næmlich der Stelle in Ovids Trist. III, 12, 8 »indocilique loquax gutture *vernat* avis.«

100 Aber das bairische *Weier,* zusammengesetzt *weijærar* (Schmeller IV, 2 fg.), ist in der oben S. 20 fg. reichlich belegten Art von dem Zeitwort abgeleitet.

101 Oben S. 24 unter Gans und Hahn; »von der vogel *quiteln* und von irem gesang« Konr. v. Megenberg 227, 26. Es ist das althochd. *quitilôn,* womit Otfried V, 9, 5 ein lebhaftes Sprechen bezeichnet und eine Glossensammlung (Graffs Sprachsch. IV, 648) das lat. mussitare übersetzt. Auch Meister Raumsland benützt diess Verbum, wo er (Minnes. II, 369 b) den Schwalbengesang in Worte bringt: *quittel zwitter schürphen snarz.*

nur flectierbar macht, bald auch so, dass man nachdrücklichere Ableitungsmittel, Consonanten oder Verbindungen von Vocalen und Consonanten, dazu verwendet. Ich habe jede dieser Einzelarten mit Beispielen zu belegen.

Zuerst solche, in denen sich das Zeitwort unmittelbar an den einfach genommenen Naturlaut schliesst. Von griechischen weiss ich keines, von lateinischen nur *fremere*, *gruere*, *garrire*, *hirrire*, *rugire*, *boare* oder *bovare*[102] und *coaxare;* desto mehr aus dem Deutschen: *breman*, *cherran kerren* neuhochd. *kirren*, *chrâjan kræhen*, *girren*, *pinken binken*, *zirpen*, *zicken zücken*, *koaxen*, *schnarren*, *mauen*, *miauen*, *pfauchen*, *hweiôn*, *brummen*, *hummen*, *summen*, *gurren*, *murren*, *surren*, *rucken.*

Mit Gemination oder mit Reduplication im An- oder Auslaut *βομβεῖν* (*βόμβος*), *κλάζειν κλαγεῖν*, *κλώζειν κλώξειν*, *κράζειν*, *κρίζειν*, *κρώζειν;* lat. *cucurrire*[103], *bubire*, *crocire*, *gingrire*, *glocire*, *pipire*, *murmurare* nebst dem Subst. *murmur*, *caccabare*, *cucubare*, *susurrare* nebst *susurrus*, *baubari*, *bebare*, *drindrare*, *pipare;* deutsch *gagagacken gagacken gacken*, *dadrauen* und *dadern*, *krerecken*, *gâgen gaken*, *quaken*, *quecken*, *krecken*, *pipen*, *quiken*, *guccôn*, *glucken*, *gugen* oder *gügen*, *tuten*[104].

Die mit Consonanten sodann abgeleiteten hängen an den Stamm, den Laut des Thieres, entweder ein blosses *l* oder *n* oder *r* oder *s* oder *t* oder einen Kehllaut, oder es geht dem Consonanten noch ein Vocal voraus, so dass die Bildung vermittelst einer ganzen Sylbe geschieht: immer nur das letztere ist der Fall bei *z*. Eben diese und die Ableitung mit Kehllauten sind allen drei Sprachen gemeinsam, nur dass im Lateinischen anstatt des *z* ein *t*, das aber auf *di* beruht, gebraucht wird; die, in welchen die Liquidæ und *s* erscheinen, theilt das Deutsche nur noch mit dem Lateinischen. Am zahlreichsten aber sind überall *t* oder *z* und *l* vertreten: natürlich bei dem iterativen, frequentativen, intensiven Sinne, welchen sonst auch diese Wortausgänge mit sich führen.

Also mit blossem *l* hinter einfachem Thierlaute lat. *belare balare*, mit *il faccilare*, mit *ill faccillare*, *fringillire*, *glatillare*, mit *ul* oder *ol crotolare*, *eiulare*, *fringulire* oder *fringulare;* im Deutschen mit *ll*, *al*, *il*, *el bellen*, *raulen*, *maueln*, *hwispalôn wispeln*, *hiuweln heulen.* Gemination oder Reduplication des Grundlautes: *bombilare bombillare*, *bubilare*, *cacillare*, *cucilare*, *pipilare*, *zinzilare* (wovon das *zinzeliren* des Pegnitzschæfers S. 25); *bubulare*, *cuculare*, *grugulare*, *gurgulare*, *paupulare pupulare*, *zinzulare;* deutsch *mummeln* und *quakeln.* Zu bemerken, dass

---

[102] Das griechische *βοᾶν* sieht von der Stimme des Rindes und überhaupt der Thiere ab.

[103] Nicht das Kræhen des Hahns, sondern sein Lockruf an die Hennen, den der Froschmäuseler I, 2, 2 mit *guck guck curith* ausdrückt.

[104] Bezeichnet sonst auch, ebenwie als Interjection *tu tu* oder *tut tut*, das Blasen des Hornes. In Gryphius Horribilicribrifax (gegen den Schluss des ersten Actes) »Denn wird der Engel Uriel nehmen sein Horn und blasen drein *tittitu*«: eine Vocalisierung, wieder æhnlich der des griechischen Eulenrufes *κικκαβαῦ*.



hie und da im Lateinischen auch die Liquida sich zweimal wiederholt, mit gleicher oder mit verschiedener Vocalangabe: *ululare* [105], *paululare pullare*, *rupillulare*, *zinzilulare*.

Mit *n* oder, auf Anlass des noch folgenden *i*, mit *nn grunire grunnire*, *hinnire*, *tetrinire tritinnire;* im Deutschen *gronen*. Verbindung von *n* und *l* in *tintinulare* und *zinzinulare:* oder sind beide Worte aus Formen mit zweimaligem *l* dissimiliert? *Zinzilulare* haben wir so eben kennen gelernt.

Mit *r*, *or*, *ir*, *er* lat. *grurire*, *glotorare*, *blaterare;* deutsch *bladern*, *gagern gackern*, *snateren schnadern*, *huren hauren*, *ruckern*, *wiehern*, *belfern*, *blæren*, *schättern*, *hinnern*, *zwisirôn zwitschern; tireliren* und *dirdirlirliren* sind auf undeutsche Art gebildet.

Mit *s* das lateinische *craxare;* wo es in deutschen Worten vorkommt wie *sumsen*, *gûxen*, *rauxen*, *wixen*, ist es eher nur entstellt aus *z*, wie ja für *rüpsen* die nachweisbar ältere Form *roffezen rophezen* gelautet hat (oben S. 31 Anm. 93) und *gackzen* jetzt auch *gacksen*, *gluckzen* auch *glucksen* lautet. So mag denn auch jenes *craxare* zuletzt nur s. v. a. *cracitare* sein.

Mit *t* hinter einfach aufgefasster Stimme des Thiers *butire*, *mutire*, *frigutire*, mit *tt gluttire;* mit *it* und dann nach der ersten Conjugation *parsitare* oder *passitare* [106], *plausitare*, *raucitare*, *soccitare*, *tinnitare*, *trissitare* und *quiritare*, das schon vorher mit der Liquida abgeleitet ist. Reduplicierter Stamm in *bombitare*, *cincitare*, *clocitare*, *cracitare*, *crocitare*, *glocitare*, *gracitare*.

Im Griechischen ζ: *κοΐζειν*, *τρίζειν*, *βαΰζειν*, *γρύζειν*, *ῥύζειν*, *τρύζειν;* bei *κοκκύζειν* [107] ist der Stamm redupliciert, ebenso, mit Ausnahme von *χρεμίζειν χρεμετίζειν* und *ψιθυρίζειν*, bei allen die auf *αζ* oder *ιζ* ausgehen: *κλαγκάζειν καγκλάζειν καχλάζειν*, *κακκάζειν*, *κακκαβάζειν*, *κιχλάζειν*, *ἀραρίζειν*, *κακκαβίζειν*, *κικκαβίζειν*, *κιχλίζειν*, *πιπίζειν*, *τερετίζειν*, *τιτίζειν*, *τιτυβίζειν*. Das lateinische *bombizare* gehœrt zu den Worten, welche erst die spætere Zeit in so unlateinischer Art gebildet hat.

T im Lateinischen, ζ im Griechischen nehmen, wie die Beispiele zeigen, nur dann noch einen Ableitungsvocal vor sich, wenn der Stamm consonantisch endigt, nicht aber bei Vocalauslaut desselben. Der gleiche Unterschied gilt für die deutschen Worte mit *z:* wie hier zu der Anrede mit *du* das Zeitwort *duzen*, zu der mit *ir* dagegen auf Mittelhochd. *irezen* heisst, ebenso wenn ein Sprechen der Thiere soll bezeichnet werden. Also lediglich mit *z* gebildet

---

105 Davon ital. *urlare,* wæhrend das franzœs. *hurler* Miteinwirkung des deutschen *hiuweln hiulen heulen* zeigt; das ältere *huler* oder *uler* beseitigt auch wie diess die Reduplication. Vgl. ital. *zirlare* aus *zilulare* d. i. *zinzilulare*.

106 Grundlage der Naturlaut von welchem der Staar bei den Griechen *ψάρ*, der Sperling auf Altdeutsch *sparo*, auf Lateinisch *passer* heisst.

107 *Κωκύειν*, das Homer von wehklagenden Weibern braucht, mag ursprünglich gleichfalls, nur anders vocalisiert und einfacher gebildet, den Kuckucksruf bezeichnet haben. Den Slaven ist derselbe ein Geschrei der Klage, und ihre Dichtung liebt es wehklagende Weiber mit dem Kuckuck zu vergleichen: *Ἔπεα πτερόεντα* S. 42.



althd. *plâȝan*, neuhochd. *platzen*, *mauzen;* dagegen mit *az* oder *iz* und spæter mit *ez* (ursprünglich muss das hellere *a* vorgewaltet haben, auch da wo die Mundarten jetzt ein *i* gebrauchen; unser Hochdeutsch tilgt den Vocal am liebsten gänzlich) *beffzen*, *pfugezen*, *ruckezen*, *guruckezen*, *quitschen* d. i. *quikezen*, *surrezen*, *zärrezen;* zugleich mit reduplicierender Auffassung der Thierstimme *gackzen gatzgen*, *geckzen*, *gluckzen*, *gûxen* und verkleinert *güxeln*, *guggezen guchzen gutzen*, *krächzen*, *chrockezan krotzen*[108], *pipizen*, *quakezen*.

Mit Anhängung von Kehllauten: es zeigen sich diese alle drei so angewendet. Griechisch *μηκᾶσθαι*, *μυκᾶσθαι*, *βληχᾶσθαι;* lateinisch *miccire*, *mugire*, *rugire;* deutsch *blæken blœken*, *mauken*, *bæggen*, *mûghen*, *muhen*, *rohôn*. Mehrmals folgt auf das *k* oder *g* oder *h* als weitere Ableitung noch eine Sylbe mit *l* oder *r* oder *z: jugilare*, *mugilare mugillare*, *truculare*, *bækeln*, *rüeheln rücheln rocheln*, *maugizen maukezen*, *zwickezen* und *meckeln meckern mickern meckizen*.

Und noch eines. Das Deutsche verbindet mit dem geminierten Ausdruck öfters auch hier wie bei den Substantiven den bewegenden und lebendig färbenden Ablaut: es sagt von Dingen, die tœnen, und von Menschen *klippern und klappern*, *knirren und knarren*,[109] *knistern und knastern*[110], *trippeln und trappeln*[111], mittelhochd. *timpen tampen*[112] u. dgl.; es sagt auch, indem es jenes Lautspiel bald ebenso unter zwei getrennte Worte, bald auf die enger verwachsenen Glieder eines einzigen vertheilt, von den Gänsen *gicken und gacken*[113], von den Hunden *kliffen und klaffen*[114], von dem Esel (oben S. 27) *gigagen gigaken gigagzen*, von den Schwalben (oben S. 13) *tischtascheln*.

Nachdem wir bisher mit Sonderung der zwei Wortclassen, welche die Sprache lautnachahmend aus den Stimmen der Thiere bildet, zuerst von den Substantiven, dann ausführlicher, wie die Masse und die Bedeutung des Stoffs es forderten, von den Verben gehandelt, ist um vollends abzuschliessen noch eine Bemerkung übrig, die auf beide mit einander, die Verba und die Substantiva, geht.

Hält man unser jetziges Deutsch gegen das ältere oder das Deutsche überhaupt

---

108 In *gutzen, krotzen, quitschen* Ausfall des Kehllautes vor dem *z:* vgl. *blitzen* d. i. *bliczen blickezen*.

109 Waldis Esop III, 95 von einem neuen Wagen »Er weinet, seufzet, *knirrt und knarrt.*«

110 Deutsche Sagen d. Br. Grimm 48.

111 *trippen und trappen* Simplicissimus I, 1, 34.

112 Jac. Grimm in Haupts Zeitschr. V, 501. Zu den hier angeführten Belegen aus dem jüngeren Titurel kommt noch ein dritter, Str. 4686, wo das einfache *timpen* gleichfalls in *timpen tampen* muss gebessert werden.

113 Die Redensart »er weiss weder *gicken* oder *gacken*« in Schmellers Bair. Wörterb. II, 25 gleichbedeutend mit den oben S. 17 angeführten. Aber in dem Refrain des volksmæssigen Wiegenliedes von Gottfried v. Neifen 26, 13. 22 brauchte das handschriftliche *gugen gagen* (Bezeichnung des Schwankens der Wiege: vgl. oben S. 26 Anm. 84) nicht in *gigen gagen* geändert zu werden: auch *gugen* ist noch mundartlich s. v. a. schwanken, und auch *u* und *a* werden, wenn schon seltener, im Ablautspiel verbunden: Jac. Grimms Gramm. I (1840), 563; *gugagen* schwatzen, Geschwätz: Stalder I, 490.

114 Bürger in der Ballade vom wilden Jæger.

gegen die mit ihm verwandten anderen Sprachen, so erweist sich, dass die Interjectionen, mit denen der Mensch irgend einer vorübergehenden Empfindung Ausdruck giebt, von den Veränderungen, welche sonst von Sprache zu Sprache und von Zeit zu Zeit die einzelnen Laute treffen, nicht pflegen berührt zu werden: kaum anders als wir rief z. B. schon der Rœmer *ah* und *ahah* und *o*, *hui* und *phy* und *fi*, *hei* und *hem*, *eia* und *ohe*, *hahahe* und *væ*. Denn es sind das eigentlich und wirklich keine Worte, keine Bilder von Begriffen, wie sonst der Strom der geistigen Entwickelung sie in sich aufnimmt und fort und fort ihr Leibliches frisch umgestaltet, freilich immer nur in der Art umgestaltet, die von den organischen Gesetzen dieser Leiblichkeit bedingt ist: es sind eben nur Empfindungslaute, blosse Laute der Natur, und wie die natürlichen Empfindungen selbst bleiben mit Nothwendigkeit auch sie stæts und überall die gleichen und gehen nicht mit in den Fortschritten der Sprachveränderung. Gilt das nun schon von den Interjectionen der Menschen, wie viel mehr ist eben ein solches Verhalten bei denen, die der Mensch dem Thiere abhœrt und giebt, und so nun auch bei den Substantiven und Verben, die wieder auf diesen beruhn, wie viel mehr ist hier ebensolch eine Unwandelbarkeit der Vocale und der Consonanten zu erwarten: die menschlichen Empfindungen mæssigen oder verfeinern sich doch etwa mit dem Wechsel der Geschlechter, der Fink unserer Wälder aber singt nicht anders als sein Ahnherr einst im Paradiese, und der Hund von heute bellt noch so wie jener, den die ganze Welt vernehmen konnte[115]. Und in der That, durchmustern wir die ganze Reihe der Beispiele, die an uns vorübergegangen, so stellt sich auch hier als Regel heraus, dass der Deutsche den Laut nun dieses, nun jenes Thieres ganz so wie der Grieche und der Rœmer und dass er ihn im neunzehnten Jahrhundert noch ganz so auffasst wie im neunten.

Indessen auch diese Regel wird durch Ausnahmen und zum Theil sehr beträchtlich dadurch eingeschränkt. Die Substantiva, die ein Thier nach seiner Stimme, die Verba, die das eigenthümliche Sprechen des Thiers bezeichnen, es sind nun einmal Worte so gut als andre, sie sind gebildet und werden decliniert und conjugiert gleich all den übrigen, die keinen bloss onomatopoetischen Sinn, sondern ein Phantasiebild oder einen Begriff des Verstandes in sich schliessen: das nun zieht oft und mannigfach genug auch sie in den naturgeschichtlichen Verlauf hinein, dem diese folgen. Und sehen wir, wie das Deutsche schon in die unmittelbare Nachahmung der Thierstimmen einen Wechsel von Laut und Ablaut, der doch diesen Stimmen selber fremd ist, wie es auch in den Ruf des Hahnes, der Lerche, der Taube, des Frosches Einschaltungen bringt, von denen das Thier nichts, wohl aber der Mensch in seinen Ausrufungen weiss[116]; sehen wir ferner, wie alle drei Sprachen die vollen Wiederholungen, in denen die

115 »An einer stat ein hunt erbal, Dazz über al die werlt erschal« Freidank 109, 10 fg. »Dar nâch ein hunt erbal, Daz alle liute, die dô lebten, hôrten sînen schal« der Tannhäuser in v. d. Hagens Minnesingern II, 97 b. Sie meinen den Hund in der Arche Noæ.

116 *Kikeriki* und *tireli* wie *darida* (Lustitudo studentica), mittelhochd. *jârajâ jâriâ, pforipfuisch* Helb-



Thiere schreien oder singen, gegen die abgekürzte Form der Reduplication zu vertauschen lieben, wie also auch in dieser Beziehung von der onomatopoetischen Treue sehr merklich abgewichen wird: so darf es nicht befremden, dass die Sprache der Thiere, sobald sie der Mensch einmal in den Bereich der seinigen versetzt hat, auch sonst noch deren Wandelungen theilen und die Genauigkeit der Nachahmung je mehr und mehr muss schædigen lassen. So in den Vocalen. Ganz der Wirklichkeit angemessen gaben die Griechen dem Schaf die Stimme *βῆ* und brauchten sie von demselben das Zeitwort *βληχᾶσθαι*: den Römern aber trat hier wie überall an die Stelle des *η* ein langes *a*, sie sprachen *balare*, Varros *belare* ist lediglich theoretisch[117]: dasselbe doch naturwidrige *â* in dem althochd. *plâȝan*, zugleich dem sicheren Beweise, dass vorher die Gothen noch den richtigen *Ê*-laut ausgedrückt haben. Andre Entstellungen der Art treten im Deutschen auf Anlass eines ableitenden Schluss-*i* ein, Umlaute die den natürlich gegebenen Vocal verfälschen: z. B. *Eule*, *heulen*, *Kræhe*, *krächzen*, alt- und mittelhochd. *ûwila*, *hiuweln*, *chrâja*, angelsächs. *crâcettan.*

Noch viel zahlreicher sind die Verschiedenheiten der deutschen Sprache von den beiden pelasgischen und damit zugleich von der Sprache der Thiere, was die Consonanten der letzteren betrifft. Im Allgemeinen wohl entziehen sich diese der Lautverschiebung, sie ändern sich entweder gar nicht oder doch nicht streng nach deren Gesetzen, sondern nur wie etwa der Deutsche die Stimme eines Thiers bald milder, bald auch rauher als der Pelasger articuliert hat. Die Griechen sagten *κόκκυξ*, die Rœmer *cuculus*, die Deutschen des Mittelalters aber und noch des sechzehnten Jahrhunderts meist mit dem weicheren Kehllaut *guggug* oder *guckguck*, und ebenso steht dem griechischen *κλώζειν* das deutsche *glucken* gegenüber: es hiess aber auch schon im Lateinischen *glocire* und *gluttire*. Dagegen volle Uebereinstimmung, der Anfangslaute wenigstens, die ja überall hier die Hauptsache sind (die Schlusslaute eher nur eine Sache des Zufalls und der Willkür), zeigen *βληχᾶσθαι*, *blaterare* und *blæken*, *blättern*, *blâȝan plâȝan*, *blæren*; *βρυχᾶσθαι* und *brüllen*, *brieschen*; *coaxare*, *quaxare* und *quaken*; *coturnix* d. i. *quaturnix* und althd. *quattala* (oben S. 20 Anm. 69. 71); *γρύζειν*, *grunnire* und *gronen*, *grunzen*; *κιχλίζειν* und *kichern* (auch das griechische Wort, wie es mit *καγχάζειν* und *cachinnari* von Einer Wurzel herkommt, hat noch diesen weiteren Sinn); *πιπίζειν*, *pipire* und *pipen*: davon ganz verschieden

---

ling I, 1215. ***wôrawoch wohriwoch***; ***ruckediguck*** wie ***hoppedihopp***, ***rumpedipum***, ***holterdipolter***; ***klunkerlekunk*** wie ***acheleach*** Büchlein für d. Jugend S. 59. ***bumblebum*** Narrenschiff LXXVI, 7. angelsächs. ***giselâgese*** Grimms Gramm. III, 296. ***schochelischoch*** in Hebels Habermus, angels. ***vâlâvâ***, neuhd. ***weieleweh*** Wunderhorn II, 14 fg. und ***gankerlegank*** Schuppius I, 531. ***papperlapapp***, ***pumerlein pum*** d. i. ***pumerlipum*** Uhlands Volkslieder S. 521. So erklært sich denn auch das ***rl*** in ***kürlücken***, dem reduplicativen Zeitwort Rollenhagens für den Hahnenschrei.

117 so gut als die Behauptung, die Griechen hätten von den Schafen nicht ***be***, sondern ***me*** gehœrt und deshalb auch dieselben *μῆλα* geheissen: de Re rust. II, 1, 7. ***Belare*** mit ***e*** ist anderweitig unnachweisbar.

ist *pfeifen*, das wir von der Maus und der Katze und zwar auch von den Vœgeln brauchen[118], das aber aus dem franzœsischen *piper*, mittellat. *pipare* umgedeutscht ist.

Das alles bleibt nun wohl in seiner rechten Ordnung: nicht selten jedoch sind auch die Fälle, wo der Laut, den die Sprache auf früherer Stufe einem Thiere nachgeahmt hat, auf der spæteren deutschen verschoben und dadurch die Nachahmung zerstœrt oder doch verkümmert wird. Auf *tetrinire* also (Ente, S. 23) folgt nun *dadern* und *dadrauen* (Gans, S. 24); auf *drensare* (Schwan) *trensen* und *trensen*, der Ausdruck für den kurz abgebrochenen Schrei des brünftigen Hirsches und den Schmerzruf des Rindes das sich nach dem Stall, der Heerde, dem Kalbe sehnt; auf *χρεμίζειν* und *χρεμέθειν χρεμετίζειν*, lat. *fremere* und *frendere* mit demselben Wechsel von Kehl- und Lippenlaut und beidemal mit Aufgebung des malerischen Hauches *gremizôn* oder *kremizôn* (Lœwe) und *breman* oder *preman*, *brimmen*, *brummen* (Lœwe, Bær, Biene, Fliege), wozu noch *bremo* die *Bremse* kommt. Ja es geschieht und macht die Unnatur, in die unsere Sprache sich hier hat drängen lassen, nur noch auf- und augenfälliger, dass Worte der Art sich in beidem zugleich, theils in dem bewahrten echten, theils in dem verschobnen und verderbten verfälschten Laut bewegen. Die Vœgel vom Geschlecht der Sperlinge rufen *pink*, und das wird auch die Vorzeit, als sie dem Hauptsänger desselben den Namen schöpfte, erfasst und ihn *pinka* geheissen haben, wie in der That die Jæger noch heut den Finken, der bei dem Vogelheerde als Lockvogel sitzt, den *Pinkert* nennen: sonst aber gilt schon auf Althochdeutsch die aspirierende Weiterbildung *fincho*. Dem lat. *garrire* steht bei uns nicht allein *girren* und *gurren* zur Seite, wir haben auch, weiter davon entfernt, *kerren*, *kirren*, althd. *cherran*. *Guggug* und *Kuckuck* bleiben noch ganz oder beinahe ganz neben *κόκκυξ* und *cuculus* wie neben dem Naturlaut *kuku*: das altdeutsche *gouch* dagegen vertauscht das *γ* von *κόκκυγος* und das *k*, das die erste Verschiebung desselben ist (altnord. *gauk*), gegen *ch*; dazu noch in *gauk* und *gouch* ein ganz ungehœriger Ablaut des Vocales: das Angelsächsische, das wieder diesen in *ea* umsetzt *(geac)*, macht damit vollends alle Onomatopoesie zunichte. Ich weiss nicht, ob hier vielleicht auch der sonst ræthselhafte Name der *Chauci* seine Erklærung findet, ob in ihm vielleicht, da sein *ch* zunæchst nur so viel als *h* bedeuten kann, beide Consonanten der Wurzel *κυγ* sind verschoben worden: die genügsame Friedfertigkeit dieses Volkes[119] mochte den andern Germanen leichtlich für ein Zeichen geistiger Beschränktheit gelten, *gouch* ist wie *κόκκυξ* und *cuculus* von je her auch ein Scheltwort gegen thœrichte Menschen gewesen, und wie uralt unter uns Deutschen die Sitte ist ganze Bevölkerungen mit Uebelnamen zu belegen, habe ich anderswo[120] mit Ausführlichkeit dargethan. Ein Fall von noch reicherer Entwickelung. Die griechi-

---

[118] Friedr. von Spee »Die Luft klingt voller Pfeifen.«
[119] Tac. Germ. 35.
[120] Haupts Zeitschr. VI, 254 fgg.

schen Wörter *κράζειν*, *κρώζειν*, *κραυγή*, *κόραξ* und *κορώνη*, die lateinischen *crocire, crocitare, corvus*, *cornix* und mit erweichtem Anlaute *graculus*, *gracillare*, *gracitare* zeigen alle die Verbindung von *k* oder *g* mit *r*, wohl angemessen, wie man ja mit eben diesen Consonanten, mit *k* und *r*, auch den Schrei des Raben und der Kræhe fasst (oben S. 6 fg. 13); nicht anders die deutschen Benennungen dieser Vœgel, mundartlich *Krapp* der Rabe, althochd. *chrâa* die Kræhe, im Altnord. männlich *krâk* der Rabe und weiblich *krâka* Kræhe, ferner die Worte *chrâan kræhen*, *krachen*, althd. *chradam* Lärm, *chreho* und *chrôn* beides s. v. a. garrulus, *krîȝen kreischen*, *chrockezan* und *krächzen:* wenn aber daneben einige andre Ausdrücke desselben Sinnes und derselben Wurzel wiederum mitgeführt werden von der Verschiebung der Laute, wenn das Kræhen des Hahnes auf Gothisch *hrukjan*, der Rabe auf Althochdeutsch *hraban* und der Hæher *hruoh* heisst, so ist mit diesem *h* die Lautmalerei bereits sehr geschwächt, und gar ein Hauptzug davon wird gänzlich ausgewischt, wenn schon vom neunten Jahrhundert an auch das *h* noch dahinfällt und nunmehr *raban Rabe Rappe* gesagt wird und mundartlich *Ruech* und *rucken* im Sinne von girren. Und endlich nun das letzte Beispiel von Zwiespältigkeit in der Behandlung einer onomatopoetischen Wörterreihe. An *κλάζω κέκληγα κέκλαγγα* ändert das deutsche *klingen*, ändert selbst dieses allgemeinste Lautwort nichts und ebenso wenig das altnordische *klaka* krächzen, ächzen, wozu *nŷklakin*, goth. *niuklah* das mit Geschrei und Wimmern neu auf die Welt gekommene Kind gehœrt, ferner auch im Altnordischen *klökkva* jammern und unser *klagen:* man empfand es, wie bezeichnend gerade diese Consonanten waren, und doch erwies man sich zugleich empfindungslos dafür, indem man dasselbe Wort auf Gothisch und Althochdeutsch in ein aspiriertes *hlahjan hlahhan* und weiter mit Tilgung der Aspiration in *lahhên lachen* umgestaltete. Eben dieses Verhältniss haben die kürzeren Bildungen *κλαίειν* und *hlôjan lüejen*, *κλύειν κλυτός* und *hlût lût laut*.

BEILAGEN.

I.

(s. oben S. 22 O.)

Iam uernali tempore! terra uiret germine! sol nouo cum iubare! frondent nemora! candent lilia! florent omnia. Est cæli serenitas. aeris suauitas! uentorum tranquillitas. est temperies clara et dies cantant uolucres. Merulus cincitat! acredula rupillulat! turdus truculat! et sturnus pusitat. turtur gemitat. palumbes plausitat! perdix cicabat! anser craccitat. cignus drensat! pauo paululat! gallina gacillat. ciconia clocturat! pica concinnat. hirundo et trisphat. apes bombilat merops sincidulat. Bubo bubilat. et guculus guculat. passer sonstitiat. et coruus croccitat. uultur pulpat. accipiter pipat! carrus titubat![1] cornix garrulat. aquila clangit. miluus lipit! anas tetrinnit. graculus fringit! uespertilio et stridit. butio et butit! grus et grurit. cicada fretendit! Onager mugilat. et tigris raceat. ceruus docitat. et uerres quirritat! leo rugit! pardus ferit! panther caurit. elephans barrit! linx et frennit. aper frendit. aries braterat. ouis atque balat. taurus mugit. equus et hinnit. Lepus uagit. et uulpis gannit. ursus uncat. et lupus ululat. canis latrat. catulus glutinat. rana coaxat. anguis sibilat. grillus grillat. sorex desticat. mus et minnit. mustela drindrit. sus et grunnit. asinus et rudit. Iam horrifer aquilo suaui cedit Zephiro. sole in estifero degente domicilio. dulcisona resonat hirundo. floride cum floridis florent uites pampinis. odorifera surgunt gramina. gaudet agricola. Nunc dracones fluminum scatent emanantium. imber saluberrimus irrigat terram funditus. cataractas reserat olimpus. redolens aromata. cum cinnamomo balsama. uiret uiola rosa. et ambrosea[2] coeunt animalia. Hæ sunt uoces uolucrum nec non quadrupedum quarum modulamina uincit fenix unica.

---

[1] *carrus* aus *parus* entstellt und so auch *titubat* wohl nicht richtig: vgl. oben S. 25 Meise.

[2] Besser interpungiert *uiret uiola. rosa et ambrosea.*

II.

(s. oben S. 22 Q.)

Bos mugit. porcus grunnit. sed rudit asellus
Balat ouis. latratque canis. sed capra caprisat
Sibilat et serpens proprie. sed mimirrit[3] hirundo
Et garrire solent uolucres communiter omnes
Hinnit equus. rugitque leo. wlpes quoque gannit
Frendet aper. lupus hic ululat. sed rana cohaxat
Accipiter pipilat. crocitat corwus. gruit et grus.

III. DAS GEISTLICHE VOGELGESANG.

(s. oben S. 4 und S. 23 S.)

Nachfolgendes Lied wird im siebzehnten Jahrhundert und zwar noch in der guten Zeit desselben, der ersten Hälfte, seinen Ursprung genommen haben, als die Wirkung des Beispiels geistlicher Naturdichtung, welches Friedrich von Spee gegeben, noch nicht gestœrt war durch den Unfug, mit dem sich die Pegnitzschæfer zugleich an der Natur und der Kunst vergiengen. Es darf kaum für einen Zufall gelten, dass die eine seiner Aufzeichnungen, die welche der sel. Grieshaber veröffentlicht hat, in ein Exemplar von Spees Trutznachtigall eingetragen ist (Vaterländisches S. 265). Eben diese und eine andre, die im Elsass aufgefunden worden, überschreiben es passlich »das geistliche Vogelgesang«.

Mir sind vier Texte davon bekannt, deren jeder in Mass und Art beträchtlich von den anderen abweicht: ein Beweis wie diese Dichtung unsre Vorfahren anzog.

St. Den kürzesten hat Aug. Stœber im Morgenblatt 1833 Nr. 57 drucken lassen, nach einer Niederschrift im Besitz eines Elsässischen Landmanns. Die grœssere Kürze rührt jedoch nur daher, dass nicht weniges fehlt, sei es weil noch ein Blatt sich verloren oder weil der Schreiber einen Theil vergessen hat. Die alphabetische Reihenfolge, die sichtlich schon hier bezweckt ist, liesse auch ein mœglichst vollständiges Alphabet erwarten: aber es sind nur zehn Strophen mit *A*, *B*, *F*, *L*, *R* und viermaligem *S* vorhanden. Diese Mangelhaftigkeit muss bedauert werden: denn was noch vorliegt, trægt beinahe durchweg das beste und gewiss ursprünglichste Gepræge.

[3] *sed* ist zu tilgen und *mimirrit* in *minurrit* zu bessern.



Gr. Vollständiger, obwohl immer noch der und jener Buchstab fehlt (nicht bloss *Q*, *V*, *X*, *Y*, sondern auch *C*, *D*, *I*, *K*, *O*, *P*), ist der Text in 26 Strophen, welchen Grieshaber in seinem Vaterländischen S. 335—343 bekannt gemacht hat. Der rechte echte ist das aber schwerlich mehr: wiederholendlich verræth sich die Ueberarbeitung, und es drängt sich (s. unten Str. 31 u. 33) ein jesuitischer Ungeschmack ein, der dem Gedicht ursprünglich fremd gewesen.

Z. Gleichfalls eine Überarbeitung ist ein dritter Text, welchen ich nun hier im Druck erneure, eine Überarbeitung deren Zweck aber war das ganze Alphabet so weit thunlich (auch mit Hilfe der Imme und selbst der Ameise: vgl. oben S. 30 Anm. 91) herzustellen und die Verse und Reime in grœssere, wenn auch nicht gerade die hochdeutsche Genauigkeit zu bringen: Mehreres weist darauf hin, dass sie aus Schweizerischer Feder geflossen (Str. 13, 3. 15, 8. 17, 1. 21, 1), wie sie denn auch schon einmal in der Schweiz, in Zug, ist gedruckt worden. Der Titel lautet »Ein schönes Lied, Das Vogel Gesang, Nach dem A, B, C, eingerichtet. In welchem Die Christliche Gottliebende Seel, In Betrachtung der schönen Gestalt, dess lieblichen Gesangs, und underschiedlicher Eygenschafften der lieben Vöglein, erhebt in den himmlischen Lust-Garten, und begehrt alldorten zu hören die himmlische Engel-Music. Im Thon wie der Geistliche Dannen-Baum Die Vögel, die sich in den Lüfften schwingen, Und in den Büschen schön und lieblich singen, Müssen den Menschen underthänig seyn. [Bild eines Adlers.] Anjetzo vermehrt, verbesseret, und mit schönen Figuren aussgeziert. ZUG, getruckt und zufinden bey Paul Joseph Hiltensperger, 1737.« Hierauf unter der Überschrift »Die Seel ladet die Wald-Vögelein zum Lob GOttes ein« erst noch eine Vorrede in Versen.

1.

IHr kleine Vögelein, Ihr Wald-Ergezerlein,
Ihr süsse Sängerlein, stimmt mit mir überein,
Ich will den Schöpffer Preisen,
Mit meinen Liebes Weisen,
Ich will von Hertzens-Grund,
Auch aufthun meinen Mund

2.

Spitz euer schnäbelein, Zwing, eure Stimmelein,
Fangt an gross und klein, Singt wie es kan seyn,
Ich will durch euer singen,
Mich in den Himmel schwingen,
Ich will durch eueren Thon,
Hinauf zu Gottes Thron.

3.

GOtt ziert euch Feld und Wald, so schön und mannigfalt,
Er kleidt euch jung und alt, mit federn wohl gestalt
Er schafft euch kühle sitze,
Für Unfall, und für Hitze
Er gibt euch Speiss und Tranck,
Und muth zum Lob-Gesang.

4.

Drum stimmet mit mir ein, Ihr süssen schreyerlein,
Ihr kleine pfeifferlein, Ihr wundersängerlein,
GOtt Lob ist mein erschallen,
GOtt Lob sey euer hallen:
GOtt Lob ist mein Gesang,
GOtt Lob sey euer Klag.

Sodann das Vogelgesang selbst; bei jeder Strophe am Rand das kleine Holzschnittbild des Vogels von dem sie handelt. Das Ganze 16 unbezifferte Seiten in Octav. Für die Mittheilung dieser litterarischen Seltenheit bin ich meinem Freunde Prof. Salomon Vœgelin in Zürich verpflichtet: nicht minder hoffe ich durch den Wiederabdruck den Lesern dieses Programms einen Dienst zu erweisen: sei das auch bei weitem nicht mehr der Urtext, so würde sich doch eine kürzere Fassung gerade hier viel weniger zum Belegstück eignen. An der Sprache habe ich nichts, sondern nur an der Schreibung, wo es nœthig schien, geändert, also namentlich die unnützen *ff* und *tz* und *ck* vereinfacht, die häufigen Druckfehler berichtigt und Interpunction hinzugefügt: das Original braucht ausser dem Fragezeichen nur Commata am Schluss der Verse und gern ein Colon am Schlusse des Aufgesangs.

W. Eine vierte Redaction, 35 Strophen befassend und überschrieben »Das Federspiel, A B C mit Flügeln«, gewæhrt der dritte Band von Arnims und Brentanos Wunderhorn, S. 357—367 des Abdruckes von 1846. Sie schliesst sich zunæchst an unsre Zugerische an, jedoch mit mannigfacher und namentlich solcher Umänderung, dass nun das A B C gar zu fibelmæssig als die Grundlage des Ganzen hervortritt, dass diesem zu Lieb, damit jeder Buchstabe nur einmal erscheine, Strophe für Strophe dahinfallen muss (nur dem Finken ist noch eine mehr gewidmet), dass aber auch, damit kein Buchstab fehle, der Kuckuck z. B. in das *Q* versetzt und unter das *V* der Vogel Strauss gebracht wird. Und so hat dieser Text schon innerhalb des eigentlichen Vogelgesangs vier Strophen, die in den übrigen nicht begegnen, die 7te vor unsrer 11ten, die 18te statt unsrer 24sten, die 24ste und 25ste statt unsrer 33sten.

F f Fink.

Des Morgens früh, des Abends spat der Fink hat keine Ruh,
Die Musen er ins Grüne lad't mit seinem Reit her zu,
Früh ist gar gut studiren, wenns kühl, still, ruhig ist,
Steh auf und thu's probiren, du fauler { Prinzipist, Grammatist, Syntaxist, Humanist.

Q q Qu Qu.

Qu qu der Kuckuck immer schreit, das ist an ihm das Best,
Sonst legt er andern allezeit sein Eier in ihr Nest,
Sein Ruf bringt allen Bangen, drum will kein Vögelein
Mit einem Q anfangen den edlen Namen sein.

U u Uhu.

Der Uhu sieht gar ernsthaft aus, als hätt er hoch studirt,
Geht nicht aus seiner Höhl heraus, bis Nacht und finster wird,
All Dunkelheit ist ihm ganz hell, doch sieht er nichts bei Tag,
Drum ist er auch ein solch Gesell, den nie kein Vogel mag.

V v Vogel Strauss.

Der Vogel Strauss hat grosse Bein, doch klein ist sein Verstand,
Es brütet ihm der Sonnenschein die Eier aus im Sand.
Oft Stein und Eisen er verschluckt, sein Magen der ist gut,
Sein Federn sind der Weiber Schmuck, sie steckens auf den Hut.

Dazu noch im Nachgesang die neue Str. 32 (zwischen unsrer 40sten und 41sten):

Gott sei mein Herz auch heimgestellt, was er thut ist gethan,
Wenn Sonn und Mond vom Himmel fällt, er ists, der helfen kann.
Was lebt auf Erd, in Lüften schwebt, was sich im Wasser rührt,
Gott all mit einem Finger hebt, ohn alle Müh regiert.

Ich traue jedoch der ganzen Sache nicht: wie nun der Vogelgesang hier vor uns steht, möchte er gleich so manchem sonst im Wunderhorn nur eine Macherschaft der Herausgeber sein.

Noch ein fünfter Text endlich, dessen Grieshaber S. 335 erwæhnt, ein neuerer Nürnberger Druck mit Bildern, unter dem Titel »Die gefiederten Bewohner des Waldes und Feldes. Ein naturgeschichtliches Lese- und Bilderbuch zur Anregung zartsinniger Gefühle und zur Veredlung jugendlicher Herzen«, ist mir bisher noch nicht zu Handen gekommen; Grieshaber bezeichnet ihn als eine Modernisierung mit undichterischen Änderungen und Erweiterungen.

Und nun der Vogelgesang, wie der Zuger Druck ihn bietet, nebst den Abweichungen der drei anderen.

1.

IHr gross und kleine Vœgelein
Und was in Lüften schwebt,
Wolauf, lobt Gott den Herren fein,
Singt all, die Stimm erhebt!
Dann Gott hat euch erschaffen
Zu seinem Lob und Ehr;
Gsang, Feder, Schnabel, Waffen
Kommt alles von ihm her.

2. Adler.

Der aller Vœgel Kœnig ist,
Macht billich den Anfang:
Komm, Adler! komm herfür! wo bist?
Stimm an das Vogelgsang!
Der Vorzug dir gebühret,
Kein Vogel ist dir gleich:
Drum dich im Wappen führet
Der Keiser und das Reich.

3. Amsel.

Die Amsel dicht zu Morgen
In ihrem grünen Haus:
Ihr Herr thut für sie sorgen
Und wart ihr fleissig auss;
Er lasst ihr tæglich bringen
Ihr Trank und frische Speis:
Sie darf nichts thun als singen
Zu Gottes Ehr und Preis.

4. Bachstelz.

Die Bachstelz thut oft schnapen
Und fangt der Mucken vil;
Es hœrt nie auf zu gnapen
Ihr langer Pfannenstihl;
Den Schweif thuts allzeit schwingen
Und lasst ihm nie kein Ruh:
Wann andre Vœgel singen,
Gibt sie den Tact darzu.

5. Blutfink.

Ein rother jederman bekannt
Ist schœn, doch nicht vil kan:
Er kommt auss deinem Vatterland
Und ist dein bester Gspan;
Du thust ihn tæglich næhren,
Bei dir hat er genist:
Sein Nam, wilt du ihn hœren?
Heisst Gümpel, der du bist.

Überschrift *Das gaistlich Vogelgsang genannt* St. *Das Geistliche Vogelgesang* Gr.

1 St. Gr. W. 1. 1. *Vöglein* Z. *Wohlauf ihr kleinen (klein* Gr. W.) *Waldvögelein* St. Gr. W. 2. *Alles was* St. Gr. *die ihr* W. 3. *Stimmt an, lobt G. d. H. mein* St. Gr. W. 4. *Singt an* Gr. 6. *sich selbst zu L.* W. 7. *Sang* W.

2 Gr. W. 2; fehlt St. 4. *den Vogelsang* W. 8. *dass heilig Römisch reich* Gr.

3 St. 2; Gr. 3; fehlt W. 4. *er warth* Gr. *Er warf* St. 5. *alzeit* Gr.

4 St. W. 3; Gr. 4. 3. *es hört nicht auff zu knappen* Gr. W. *Nicht auf höret zu knappen* St. 5. *thut sie stets swingen* W. 6. *Sie lässt* St. *sie lässt ihm niemals R.* W. 8. *schlägt* W.

5 Gr. 8; W. 9; fehlt St. 1. *ein vogel* Gr. *jederman*] *dir gar wohl* Gr. W. 2. *singt nicht viel* W. 4. *heisst Gimpel in der Still* W. 5—8. *All thun sich seiner schämen, weil er ein Gimpel ist, Thu du ihn zu dir nehmen, weil du sein Landsmann bist* W.

6. Canari.

Das lieb Canarivœgelein
Kommt her auss frömbdem Land:
Es singt gar schœn, zart unde rein,
Wie allen ist bekannt;
Es thut sich häufig mehren,
Der Jungen bringt es vil;
Gar leichtlich kans ernæhren,
Der es nur haben will.

7. Distelvogel.

Merk auf, wie lockt so lieblich mit
Der schœne Stigelitz,
Beisst Distel auf und sticht sich nit:
Er hat ein grosse Witz;
Gar schœn ist er gezieret,
Weiss, gelb und roth bekleidt;
Sein Stimm er nie verlieret,
Singt frœlich allezeit.

8. Duhl.

Die Duhl wird zahm und heimisch gmacht
Und lasst von wilder Art,
Fliegt auss und ein, kommt heim zu Nacht
Zu dem, der ihr ausswart:
Und soll der Mensch nicht fassen,
Die edle Creatur,
Dass er die Sünd soll lassen,
Die wider sein Natur?

9. Emmerling.

Der Emmerling sehr früh und spat
Singt »Übel, Übel hin!«
Er sagt »so lang das Feld Æhr hat,
Ich auch ein Schnitter bin.«
Im Feld thut er sich næhren,
Bleibt Tag und Nacht darauf;
Was ihm Gott thut bescheren,
Das klaubt er fleissig auf.

10. Eul.

Die Eul in ihrer Hœhle steckt
Mit Huhuhugeschrei
Und öfters manchen sehr erschreckt
Mit ihrer Melodei;
Das Vogelheer sie hasset
Und lasset ihr kein Ruh:
Wann sie sich blicken lasset,
Fliegen sie alle zu.

11. Fink.

Frœlich der Fink im Frühling singt
»Sa sa, sa sa, hui Dieb!«
Im ganzen Wald sein Stimm erklingt,
Wann nicht das Wetter trüb:
Die Dieb will er verjagen,
Die er rund ausserschilt;
Dem Spatzen thut ers sagen,
Der so vil Weizen stihlt.

---

6 W. 4; fehlt St. Gr. 3. *zart und rein* Z. *zart, hell und rein* W. 5—8. *Den Zucker frisst es gerne, doch nimmt es auch vorlieb, Wenn man ihm Hanfsamkerne und Rübesamen giebt* W.

7 W. 5; fehlt St. Gr. 2. *Distelfink* W. 3. *nicht* Z. W. 4. *sein Witz ist nicht gering* W. 5. *Gar wohl* W. 6. *schön gelb* W.

8 fehlt St. Gr. W. 1. *gemcht* Z. 3. *auf und ein* Z.

9 Gr. 5; W 6; fehlt St. 1. *der Emmerlin biss abend spatt* Gr. *Der Emmeriz bis zum Abend spat* W. 2. dreimal *übel* Gr. 3. *so langs feld aehren* Gr. *wenns Feld nur Ähren* W. 5. *darauf thut* Gr. 7. *Gott ihm* W.

10 Gr. 6; fehlt St. W. 2. *vnndt schreyet hu hu hu* Gr. 3. *der guguck manchen* Gr. 4. *mit seinem gu gu gu* Gr. 5. *die vögel beyde hassen* Gr. 6. *lassen ihnen nie kein ruh* Gr. 7. *lassen* Gr. 8. *alle sie darzu* Gr.

11 St. 4; Gr. 7; W. 8. 1. *am Frühling* St. 2. *hoi* St. *sa sa sa her dieb* Gr. 4. *Wanns Wetter nicht ist tr.* St. Gr. *wenns Wetter nicht zu tr.* W. 6. *rund*] *braff* Gr. *die rund heraus er schilt* W. 7. *er* Gr. W. 8. *dass er* Gr. W.

12. Grasmuck.

Die Grasmuck aussdermassen ziert
Das schœne Vogelgsang:
Wann dNachtigall ihr stimm verliert,
Singt sie hinauss noch lang;
Sie hupft allzeit herummer,
Sie springt und wird nicht müd;
Sie singt den ganzen Summer
Ihr schœn holdselig Lied.

13. Gugug.

Der Gugug uns die Hitz verkündt
Mit seinem Gugugu;
Der Finsternuss ist er ein Fründ,
Des Sommers auch darzu;
Die Kälte ihn vertreibet,
Das Liecht er hassen thut:
Drum er bei uns verbleibet
Nur in des Sommers Glut.

14. Hahn.

Der Hahn, ein Wächter in der Nacht,
Der zahmen Vœgel Zier,
Zu gsetzten Stunden halt die Wacht
Und kræhet für und für;
Er thut gar früh aufwecken
Den Knecht und faule Magd:
Sie thun sich erst recht strecken
Und schlafen, biss es tagt.

15. Henn.

Die Henn gar frœlich gagagagt
Und macht ein gross Geschrei:
Die Bäurin weiss wohl, was sie sagt,
Und nimmt ihr auss das Ei.
Der Hahn sie auch beschützet
Und leitet von Natur.
Ihr Eier legen nützet
Dem Herren und dem Bur.

16. Imen.

Das honigsüsse Imelein
Bemüht sich spat und früh:
Es sitzt auf alle Blümelein
Und kostet alle Blüh;
Sehr emsig fliegts herummer,
Tragt ein mit ganzem Fleiss:
Es sucht den ganzen Summer
Auch für den Winter Speis.

17. Kœniglein.

Das wunderwunzig Kœniglein,
Wie macht es sich so gross!
Wie zwitzerts mit seim Stimmelein!
Merk fleissig auf und los:
Wie lieblich thut es singen,
Nach Wunsch und nach Begehr!
Wie frœlich thut es springen,
Wie hupft es hin und hær!

---

12 fehlt St. Gr. W. 7. *Sommer* Z.
13 fehlt St. Gr. (vgl. 10.) W. 3. *Freund* Z.
14, 1—4 fehlen Gr. W.; 5—8 = Gr. 9, 5—8. W. 10, 5—8; die ganze Strophe fehlt St. 5. *der han thut früe* Gr. W.
15, 1—4 = Gr. 9, 1—4. W. 10, 1—4; 5—8 fehlen Gr. W; die ganze Strophe fehlt St. 1. *gaggagagt* W. *gagagackt* Gr. 4. *sie nimbt ihr ab* Gr. *und geht und holt* W. 8. *Baur* Z.
16 W. 11; fehlt St. Gr. 1. *Immelein* W. 2. *sich spät und früh bemüht* W. 3. *allen* W. 4. *versuchet alle Blüth* W. 6. *grossem* W. 7. *Und* W. *Sommer* Z. W.
17 W. 12; fehlt St. Gr. 1. *winzigkleine* W. 4. *und ist so schlau und los'* W. 7. *lustig* W.

18. Kranich.

Der Kranich liebt die Sommerszeit:
Im Winter ist er fort.
Er ist das Bild der Wachtbarkeit
Und hœrt auch an diss Ort;
Er ist dem Fleiss ergeben
Und nimmt die Zeit in Acht:
Der Mensch in seinem Leben
Ist oft nicht so bedacht.

19. Lerch.

Das Lerchel hoch in Lüften schwebt
Und singt den Himmel an;
Vom grünen Feld es sich erhebt
Und trœst den Ackermann;
Gar hoch thut es sich schwingen,
Das mans kaum sehen mag;
Im Cirkel rund thuts singen,
Lobt Gott den ganzen Tag.

20. Meis.

Das Meislein hangt am Tannenast,
Als ob es sich verberg;
Es singt allzeit, was gibst? was hast?
Sein alten Zizeberg.
Man thut ihm lieblich locken,
Biss auf den Kloben springt;
Hupft umher unerschrocken,
Biss das mans gar umbringt.

21. Nachtigal.

O Nachtigal, dein edler Schall
Bringt uns sehr grosse Freud;
Dein Stimm durchstreicht Berg unde Thal
Zur schœnen Sommerszeit.
Wann du fangst an zu zücken,
All Vœgel schweigen still:
Keiner lasst sich mehr blicken,
Keiner mehr singen will.

22. Omeiss.

Du fauler, der du müssig bist,
Die Omeiss schau wohl an:
Dein Meisterin sie worden ist,
Die dich vil lehren kan.
Schau, wie sie ist ergeben
Der Arbeit Tag und Nacht:
Schæm dich, der du dein Leben
In Faulheit zugebracht!

---

18 fehlt St. Gr. W.

19 St. 4; Gr. 10; W. 13. 1. *Lerchlein (lerchlin* Gr.*) in den* St. Gr. W. 2 als Z. 4 Gr. 3. *aufhebt* St. 4 als Z. 2 Gr. *Ackersmann* St. Gr. 5 als Z. 7 Gr. *so hoch* Gr. 6 als Z. 8 Gr. 7 als Z. 5 Gr. *In* St. *circkel herumb* Gr. *Kreis herum* W. 8 als Z. 6 Gr.

20 Gr. 11; W. 14; fehlt St. 1. *Die Meise* W. 2. *alss wann* Gr. *sie* W. 3. *Singt allezeit* W. *allein* Gr. 4. *zu zu zuberg* Gr. *singt ewig Zizerberg* W. 5. *ihr freundlich* W. 6. *biss es auf den* Gr. *bis sie zum* W. *Klopen* Z. 7. *unerschrocken* Gr. *Da hüpft sie unerschr.* W. 8. *bis man sie* W.

21 Gr. 12; W. 15; fehlt St. 3. *berg u. thal* Z. *alle berg vnndt thal* Gr. *durchstreift all Berg und Thal* W. 4. *zu schöner Gr.* 5. *hebst an* Gr. 6. *die Vöglein* W. 7. *Es lässt sich keiner bl.* W.

22 W. 16; fehlt St. Gr. 1. *fauler Tropf, der müssig ist* W. 8. *mit* W.

23. Papagei.

Sittich schœn ausserlesen,
Der Federn hast sehr vil:
Wo bist so lang gewesen?
Warumb schweigst du so still?
Die Kinder dich jetzt hassen,
Den du zuvor warst lieb:
Sie schreien auf der Gassen,
Heissen dich Zuckerdieb.

24. Pfau.

Der Pfau prangt mit der Wannen,
Wann er sein Schweif aussbreit:
Die Füss schwarz wie ein Pfannen
Den Hochmuth ihm erleidt.
Die Hoffahrt aufgeblasen
Ihr Thorheit nie recht sicht,
Biss sie beisst in den Wasen
Und kommt fürs streng Gericht.

25. Rab.

Der Rab thut tæglich singen
Sein groben rauhen Pass;
Heut wils ihm nicht gelingen,
Drum singt er »Cras, cras, cras«.
Wer sein Sach schiebt auf morgen,
Wills nicht verrichten heut,
Muss sich allzeit besorgen,
Es werd ihm fehlen weit.

26. Rothbrüstel.

Rothbrüstel, wie bist du so schœn!
Wie zierlich ist dein Stimm!
Ich merk dir auf, lass alles stehn,
So bald ich dich vernimm.
Wie lieblich ist dein Zicken!
Wie blutroth ist dein Brust!
Mein Herz thust du erquicken,
Ich hœr dir zu mit Lust.

27. Rothschwänzel.

Das Rœthele gar früh aufsteht,
Es thut fein bald zur Sach,
Singt an die liebe Morgenrœth
Hoch oben auf dem Tach:
Und du wilt nicht erwachen,
Du loser fauler Tropf?
Schau besser zu den Sachen,
Sonst bleibst ein grober Knopf.

---

23 Gr. 18; W. 17; fehlt St. 1. *Süttich* Z. *Du Vogel auserlesen* W. *Sittig, in deinem wesen* Gr. 2. *hast du viel* W. *warum bistu so still* (Z. 4) Gr. 3. *du vogel ausserlesen* (Z. 1 W.) Gr. 4. *du edles federspiel* (37, 2) Gr. 5. *auf der gassen* Gr. 6. *ich zuvor war* Gr. 7. *die thun mich jetzundt hassen* Gr. 8. *dich ein* Z. *mich* Gr. 5—8. *Papagai Zuckerfresser, ruft dir der Schulknab zu, Geh in die Schul und lern besser, giebst ihm zur Antwort du* W.

24 fehlt St. Gr. W.

25 St. 6 *(Rapp)*; Gr. 13; W. 19. 1. *Rapp* St. 2. *bass* Gr. W. *Ein gr. r. Bass* St. 3. *will es i. n. glingen* St. *will ihm nichts gelingen* W. *will es ihm misslingen* Gr. 5. *Wer alles* W. 6. *berichten* St. *und nichts gerichtet heut* W. 7. *der mus alzeit* Gr. *Der muss stets sein in Sorgen* W. 8. *dass es ihm fehle* W.

26, 1—4 fehlt W; 5—8 = W. 20, 5—8; die ganze Strophe fehlt St. Gr. 5. *sein* W. 6. *röthlich seine Kehl* W. 7. *thut es* W. 8. *ermuntern meine Seel* W.

27, 1—4 = W. 20, 1—4; 5—8 fehlen W; die ganze Strophe fehlt St. Gr. 1. *Rothkehlchen* W. 2. *und wenn ich dann erwach* W. 3. *Grüsst es* W.

28. Schwalb.

Der schwätzig Schwalb macht alle toll,
Er blodert hin und her;
Früh hat er alle Kisten voll,
Spat ist alls, alles lær.
Zu Morgens, eh die Sonn aufsteht,
Fangt er zu schwetzen an:
Zu Abends, wann sie nidergeht,
Ers noch nicht lassen kann.

29. Spatz.

Der Spatz sitzt auf der Rinnen,
Ruft alle Dieb zusamm:
»Hie ist nichts zu gewinnen,
Wir ziehn in Bœhmen an.
Wir lassen uns nicht schrecken
Den wilden Bœhmerwald:
Er kan uns wohl bedecken
Im Winter, wann es kalt.«

30. Stahr.

Der Stahr schwätzt, schnadert, pfeift und singt;
Er ist, der alles kan:
In seinen Kopf er alles bringt;
Was er hœrt, nimmt er an.
Er thut auf alles losen
Und merket auf mit Fleiss,
Wäscht oft sein schwarze Hosen:
Doch werden sie nicht weiss.

31. Storch.

Der hochgebeinte Schlangenfind
Kommt in dem Frühling an:
Wann nun die Wasser offen sind,
So ist er wohl gethan;
Er flieget auss zu jagen
Des Ungeziefers Schaar:
Sein hitzig starker Magen
Verdeuet alle Wahr.

32. Turteldaub.

Die Turteldaub ohn allen Trost
Will nicht mehr frœlich sein:
Wann ihren Gspan der Habicht stosst,
Traurt sie und bleibt allein.

---

28 St. 9 *(Schwalm)*; Gr. 15; W. 21. 1. *die schwätzige schwalb* Gr. *Die schwäzig Schwalm* St. *Schwätzerlein wie schwätzst so toll* W. 2. *Sie plodert* Gr. *Sie plaudert* St. *und plauderst* W. 3. *sie Kist und Kasten* St. Gr. *hast du Kisten und Kasten* W. 4. *alles, alles lär* Z. *Alls leer, leer, leer* St. *es le le ler* Gr. *Abends ist alles le le leer* W. 5. *Zu morgen* W. *wann die S. aufgeht* St. Gr. 6. *sie* St. *hebt sie* Gr. *erzählst du deinen Traum* W. 7. *Abend* St. *Und Abends* W. 8. *Noch nicht aufhören kann* St. Gr. *hast du geendet kaum* W.

29 St. 7; Gr. 17; fehlt W. 2. *zusammen* Z. Gr. 3. *Es ist hie nichts zu gwinnen (gewinnen* Gr.) St. Gr. 4. *ziehen* Z. St. Gr. *Böham, Böheim* ohne *an* St. Gr. 8. *Am Winter* St. *wann es ist kalt* Gr.

30 St. 8; Gr. 14; W. 22. 1. *schnadert* fehlt, *singet* W. 2. *ists* W. 3. *seinen* fehlt, *bringet* W. 4. *nimmt, was er höret, an* W. 5. *ist gar schlau und lose* W. 6. *er* Gr. *Er merkt auf Alls* St. 7. *Hose* W. *Wascht oft die schwarzen H.* St. *er wäscht offt seine h.* Gr. 8. *Unds werden doch nicht* St. *und bringt sie nimmer* W.

31 St. 10; Gr. 16; fehlt W. 1. *Schlangenfeind* Z. 1—8. *Wann der Storch (storck* Gr.) *hört das qua qua qua, Spaziert er auf dem Moos: Hat sich das Fröschlein gern zunah, Er geht darüber los (vnndt lobt den Singer sub aqua: Euge, belle, Sophos* Gr.); *Er zieht ihm über die Ohren Die grünen Hosen (hösslin* Gr.) *ab: Die Schlacht hat er verloren, Der gut (fromme* Gr.) *einfältig Schwab* St. Gr.

32 Gr. 19; W. 23; fehlt St. 1. *dass turtelteüblin gantz trostloss* Gr. 2 als Z. 4 Gr. 3. *gsellen* Gr. *Gesell* W. 4. als Z. 2 Gr. *trauret vnndt* Gr.

Wann dir dein Mann, wann dir dein Weib
Der Tod nimmt hin mit Gwalt,
Traur und ein Zeit allein verbleib,
Vergiss es nicht so bald!

33. Urhahn.

Der Urhahn seiner Hännen lockt,
Wann er im Falzen ist;
Als wie verdommelt er da hockt,
Merkt nicht des Weidmans List.
Vil tausend werden gfangen,
Verlieren Leib und Seel,
Am Weibernetz sie bhangen,
Es zieht hinab zur Höll.

34. Wachtel.

Die Wachtel, wann sie schlagen hœrt,
Lauft, meint, es sei ihr Gspan:
Der Weidmann sie so lang bethœrt,
Biss er sie fangen kan.
Merkt auf! also thut fangen
Der bœse Feind gar vil,
Biss sie im Netz behangen,
Pfeift, was ein ieder will.

35. Widhupf.

Der Widhupf ist sehr schœn geziert
Und hat doch keine Stimm;
Sein Cron er allzeit mit sich führt,
Ist doch nichts hinder ihm.
Wie mancher schafft sich Kleider,
Als wann er wær ein Graf:
Sein Vatter ist ein Schneider,
Sein Bruder hüt die Schaf.

36. Zeislein.

Komm her, du schœnes Zeiselein,
Komm schnell, flieg her behend!
Sing und spring auf dem Reiselein,
Und mach dem Lied ein End!
Lob Gott, den grossen Herren,
Thu frœlich singen ihm,
Den alle Vœgel ehren
Mit ihrem Gsang und Stimm.

37.

Wohin geht dises Dichten,
Du edles Federspihl,
Als dass wir uns auch richten
Nach unserm End und Zihl?
Wie mag der Mensch vil sorgen,
Ihm selber machen bang?
Er hœrt heut oder morgen
Das letste Vogelgsang.

32, 5. *Wenn dir das Liebste, was du hast* W. 6. *nimmt mit Gewalt* W. 7. *traure du ein zeit,* Gr. *So traure, sei kein frecher Gast* W.

33 Gr. 20; fehlt St. W. 1. *Aurhan* Gr. 3. *verdommelt*] *ein Stupor* Gr. 7. *im* Gr.

34 Gr. 21; fehlt St. W. 1. *laufft wanns* Gr. 2. *vermeint* Gr. 4. *biss dass ers* Gr. 6. *der leidig sathan viel* Gr. 7. *biss dass am* Gr. 8. *singt* Gr.

35 Gr. 22; W. 26; fehlt St. 1. *widhopff ist sehr wohl* Gr. W. 2. *doch gantz kein* Gr. *doch hat er keine* W. 3. *Krönlein er stets* W. 4. *steckt* Gr. W. 5. *hat viel* W. *brangt in kleidern* Gr. 6. *es wäre* Gr. *als wäre er* W. 8. *der* Gr.

36 Gr. 23; W. 27; fehlt St. 1. *mein edles zeisselein* Gr. 2. *komm fliege her b.* W. *vnndt flig also b.* Gr. 3. *den* Gr. *und* fehlt, *grünem* W. 4. *gsang* Gr. 5. *mein vnndt dein h.* Gr. *den Herren mein und dein* W. 7. *verehren* Gr. *Ihn preisen alle Vögelein* W. 8. *ihrer süssen* W.

37 W. 28; 1—4 fehlen Gr.; 5—8 = Gr. 25, 5—8; die ganze Strophe fehlt St. 1. *all dies* W. 3. *wir alles* W. 4. *unserem Z. zu gutem* W. 5. *so sorgen* Gr. 7. *vieleicht h.* Gr. 8. *hört ers letzt* Gr. 5—8 *Dass wir im Herzen sorgen für einen guten Klang? Wer weiss ob heut, ob morgen uns rührt der letzt Gesang!* W.

38.

Sagt an, ihr liebe Vœgelein,
Wer ist, der euch erhalt?
Wo fliegt ihr hin, wo kehrt ihr ein,
Wann Schnee im Winter falt?
Wo nemmt ihr eure Nahrung,
So vil ihr all begehrt?
Es bringts ja die Erfahrung,
Dass Gott euch all ernehrt.

39.

Ihr habt kein Feld, kein Heller Geld,
Nichts das die Taschen füllt;
Der Tannenbaum ist euer Zelt:
Trutz dem, der euch was stihlt!
Eur Pflug ist lustig singen,
Stæts loben Gott den Herrn,
Und sind nicht drab zu bringen
Biss zu dem Abendstern.

40.

Wo habt ihr Gastgeb, Keller, Koch,
Dass ihr so wohl zu Muth?
Ihr trinkt kein Muscateller doch
Und habt so freudig Blut.
Nichts haben, nichts begehren
Ist euer Feldgeschrei:
Ihr habt ein guten Herren,
Der halt euch all kostfrei.

41.

Ein ieder schau, wo er anlend:
Es wæhret hie nicht lang;
Geschwind, behend hat alls ein End
Gleich wie das Vogelgsang.
Der dem Stork ruft zu seiner Zeit,
Der Lerch und Nachtigal,
Der führ uns in die Himmelsfreud
Auss disem Jammerthal!

42.

Dort singt die rechte Nachtigal
Das lieblichst Vogelgsang;
Den ganzen weiten Himmelssaal
Durchstreicht ihr Freudenklang.
Da wird Gott hoch geehret
Von aller Engel Schaar:
Kein Mensch hats ie gehœret
So zierlich, süss und klar.

---

38 Gr. 24; W. 29; fehlt St. 1. *O sagt ihr lieben* W. *meine liebe waldvögelein* Gr. 2. *ists* W. 3. *fligt ihr auss* Gr. 5 als Z. 7 Gr. *er schückt euch ewer* Gr. 6. *als ihr* W. 6 als Z. 8 Gr. *weil ihr ihn täglich ehrt* Gr. 7. *zeigt* W. 7 als Z. 5 Gr. *gibts* Gr. 8 als Z. 6 Gr.

39 W. 30; 1—4 = Gr. 26, 1—4; 5—8 fehlen Gr.; die ganze Strophe fehlt St. 2. *tasche* Gr. W. 3. *ewer gezelt* Gr. 4. *trutz der euch etwas* Gr. 5. *Euer* Z. W. 6. *lobt ihr* W. 7. *Die Töne thut ihr schwingen* W.

40 W. 31; 1—4 = Gr. 25, 1—4; 5—8 fehlen Gr.; die ganze Strophe fehlt St. 1. *Ihr habt weder (nicht* W.) *koch noch (nicht* W.) *keller* Gr. W. 2. *vnndt seyt so wohl gemuth* Gr. W. 3. *nicht* W. *doch* fehlt Gr. W. 4. *frisches* Gr. 6. *euer Liverei* W. 8. *er hält euch alle frei* W.

41 W. 33; 1—4 fehlen Gr.; 5—8 = Gr. 26, 5—8; die ganze Strophe fehlt St. 1—4. *Kein Sperling von dem Dache fällt, von meinem Haupt kein Haar, Es sei dann, dass ihms wohl gefällt, der ewig ist und war* W. 3. *alles* Z. 5. *den storck* Gr. *Er ruft dem Storch* W. 6. *der Lerch, der* W. *der lerch, die* Gr. 7. *der helff unnss all ins himmelreich* Gr. *Er führ uns all zur Seligkeit* W. 8. *nach d.* Gr. *bewahr uns vor dem Fall* W.

42 W. 34; fehlt St. Gr. 2. *lieblich* Z. *den rechten Vogelsang* W. 5—8. *Mit Freud dort ewig singen die Englein auf neun Chör, Vor Freud thut ewig springen das ganze Himmelsheer* W.

43.

Die Music ewig wæhret,
Doch keinem wæhrt zu lang:
Ie mehr sie wird gehœret,
Ie mehr beliebt ihr Klang.
Der Gott hie thut verehren,
Ihm dient sein Leben lang,
Der wird dort ewig hœren
Das himmlisch Lobgesang.

ENDE.

---

43 W. 35; fehlt St. Gr. 1. *Die* fehlt, *Musik dort e.* W. 2. *zu lang doch keinem währt* W. 4. *Je mehr bleibt* Z. *je mehr sie wird begehrt* W. 5. *Wer* W. 6. *mit Sang und Klang* W. 8. *himmlischen Vogelsang* W.